



Dokumentation des
3. BBE-Fachkongresses
am 15. und 16. November
2018 in Berlin

**Pat*innen, Mentor*innen,
Lots*innen:
Engagement fördern,
gesellschaftliche
Integration unterstützen**

Impressum

Herausgeber:

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches
Engagement (BBE)
Michaelkirchstr. 17 / 18
10179 Berlin
Tel.: +49 (0)30 62980-110
Fax: +49 (0)30 62980-151
E-Mail: info@b-b-e.de
Web: www.b-b-e.de



Redaktionsteam:

Dr. Lilian Schwalb (BBE)
Wiebke Kunstreich (BBE)
Teresa Wittenbecher (BBE)
Dr. Behzad Fallahzadeh (BBE)

V.i.S.d.P.:

PD Dr. Ansgar Klein (BBE)

Bildnachweise:

Torsten Stapel
Ulrich Wessollek
www.wilmawirbt.de

Layout & Satz:

Jöran Fliege
www.joeran-fliege.de

ISBN: 978-3-9819767-5-5

Erscheinungsdatum: Dezember 2018

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



.....
UNTERSTÜTZEN SIE GEFLÜCHTETE MENSCHEN.
ÜBERNEHMEN SIE EINE PATENSCHAFT.



2014

2015

2016

2017

95 TANDEMS
(Berlin)

> 1.500
TANDEMS

3.000
TANDEMS

MELE EHRENAMTLICHE
RETTEN TEAM-SWAF BERLIN BEI

UNSER 1. SO
WEITERE CO

UNSER FORTBILDUNGSPROGRAMM:
DIE SWAF-ACADEMY



MARKTSTUDIE -

1 VON 3 VOLLENER TANDEMS
SIND FREUNDLICH GEHÖRTEN

NEUER SWAF DATENSERVER

INHALT

Einleitung	04
Der BBE-Kongress 2018 im Bundesprogramm „Menschen stärken Menschen“	
<hr/>	
Grußworte	12
I: Michael Bergmann, BBE-Sprecher*innenrat	13
II: Juliane Seifert, Staatssekretärin im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend	17
<hr/>	
Keynote	20
Prof Dr. Edgar Grande: Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Zivilgesellschaft und politischer Konflikt	
<hr/>	
Dialogforen	28
I: Gute Rahmenbedingungen – Chancen eröffnen, Teilhabe ermöglichen	29
II: Engagement für Bildung – Pat*innen unterstützen Übergänge	32
III: Berufliche Qualifizierung – Engagement schafft Perspektiven	34
IV: Integration in den Arbeitsmarkt – Menschen empower, sektorenübergreifend handeln	36
V: Vernetzung und Kooperation – Ressourcen bündeln für eine nachhaltige Infrastruktur	38
VI: Vermessung des Mehrwerts – Kriterien für erfolgreiches Mentoring	40
<hr/>	
Fazit und Empfehlungen	42
Chancen eröffnen, Wandel mitgestalten, Diskurse weiterentwickeln	
<hr/>	
Brücken zum Weiterkommen	48
I: Am Kongressprogramm aktiv beteiligte Personen	49
II: Programmträger*innen „Menschen stärken Menschen“ im Förderzeitraum 2018	51
III: Zum Weiterlesen	52



EINLEITUNG

BBE-Fachkongress 2018 im Bundesprogramm „Menschen stärken Menschen“

„Pat*innen, Mentor*innen, Lots*innen: Engagement fördern, gesellschaftliche Integration unterstützen“ – unter diesem Titel stand der diesjährige Fachkongress des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (BBE) im Programm „Menschen stärken Menschen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Am 15. und 16. November 2018 kamen auf Einladung des BBE in diesem Jahr zum dritten Mal im Rahmen des Bundesprogramms Akteure aus diversen Kontexten in Berlin zusammen: Vertreten waren Teilnehmende der lokalen Ebene sowie der Länder- und Bundesebene, ehrenamtliche Funktionsträger*innen, Engagierte und Aktivist*innen, hauptamtlich mit den Themen befasste Akteure verschiedener Sektoren (Zivilgesellschaft, Staat und Kommune, Wirtschaft), Praktiker*innen sowie Wissenschaftler*innen. Der Kongress des BBE bot den Teilnehmenden den Raum, intensiv an aktuellen Fragestellungen miteinander zu arbeiten, Erfahrungen auszutauschen, über Hintergründe und Rahmenbedingungen zu diskutieren, Kontakte zu knüpfen und sich zu vernetzen. Im Mittelpunkt standen sowohl konkrete Bedarfe, Potentiale und Herausforderungen im Feld des Engagements und dessen Förderung mit speziellem Blick auf Pat*innenschaften und Mentoringbeziehungen als auch die weitere Perspektive auf Teilhabechancen in der vielfältigen Gesellschaft. Die Diskussion über Ergebnisse wissenschaftlicher Studien und politischer Standpunkte sowie die Formulierung von Empfehlungen rundeten das zweitägige Programmangebot ab.

Das Bundesprogramm „Menschen stärken Menschen“ steht seit seinem Start im Jahr 2016 für eine Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, die Verbesserung von Teilhabechancen und die nachhaltige Unterstützung der lokalen Engagementlandschaft durch die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement. Der Erfolg des Programms, sichtbar durch die qualitätsvolle Arbeit der Programmträger*innen und bestätigt durch eine Wirkungsanalyse der Prognos AG im Jahr 2017, manifestiert sich auch in einer guten Perspektive auf die erweiterte Programmarbeit ab dem Jahr 2019.

Lag der Fokus in den ersten beiden Programmjahren auf dem Engagement für und mit geflüchteten Menschen, wurde die Perspektive im dritten Programmjahr erweitert: Pat*innenschaften werden herkunftsunabhängig gestiftet und begleitet, um für verschiedene Zielgruppen Chancen zu schaffen und Teilhabe zu ermöglichen. Mittlerweile wurden über 60.000 Pat*innenschaften und Mentoringbeziehungen gestiftet.

Das Bundesfamilienministerium förderte im Herbst 2018 bereits 26 zivilgesellschaftliche Programmträger*innen (siehe Liste im Anhang), die Pat*innenschaften mit über 600 lokalen Strukturen umsetzen. Das Programm ist bedarfsorientiert ausgerichtet und ermöglicht den teilnehmenden Programmträger*innen eine große Freiheit bei der Gestaltung des Programms. Zukünftig wird ein Schwerpunkt auf die Unterstützung junger Menschen gelegt, die – unabhängig von ihrer Herkunft – befähigt werden sollen, ihre Teilhabechancen wahrzunehmen.

Zwischen den am Programm beteiligten Vertreter*innen diverser Organisationen wurde in den letzten Jahren ein Netzwerk gepflegt, in dem guter Wissenstransfer und kollegialer fachlicher Austausch zu inhaltlicher Weiterentwicklung und zu Synergien zwischen den Träger*innen untereinander und mit dem fördernden Ministerium führen. Dabei übernimmt das BBE seit drei Jahren als Programmträger*innen Verantwortung für wichtige Aspekte des Wissenstransfers, des Austauschs und der Vernetzung der Beteiligten untereinander sowie mit weiteren Expert*innen. Das BBE-Projektteam hebt auch die vielfältigen Potentiale der Netzwerkarbeit im BBE und macht sie für das Programm fruchtbar.



Vor diesem Hintergrund lud der dritte bundesweite BBE-Fachkongress einen weiten und vielfältigen Kreis zur Mitarbeit nach Berlin ein: Es beteiligten sich die bisherigen sowie die im Zuge der Erweiterung hinzugekommenen neuen Programmträger*innen, Förderer von Programmen und Projekten sowie weitere Expert*innen aus Zivilgesellschaft, Kommunen und Staat, Wissenschaft und Wirtschaft, die sich im Themenfeld des Kongresses bewegen. Sie teilten ihr Wissen und ihre Perspektiven. Themenfelder wurden fachlich weiter entwickelt, Wissen gebündelt und voneinander gelernt.

Die aktuelle politische Lage und der Rückblick auf konkrete Herausforderungen im Alltag der Programmträger*innen gaben neben fachlichen Bezügen Anlässe für die Gestaltung des diesjährigen Programms: Während das Programm auf der Bundesebene konzeptionell weiter entwickelt wurde, mussten sich die bei „Menschen stärken Menschen“ Beteiligten im Zuge ihrer Arbeit mit regional sehr variierenden, teilweise stagnierenden Zahlen von zu gewinnenden Engagierten auseinandersetzen. Einher gingen diese Entwicklungen mit einem rauheren politischen Klima, mit dem das Engagement für Integration und Inklusion bisweilen geringgeschätzt oder sogar verurteilt wird. Mit der Erweiterung des Programms gibt das BMFSFJ das wichtige Signal, aktuellen gesellschaftlichen Spaltungstendenzen entgegenzuwirken, indem ein Integrationsangebot für die gesamte Gesellschaft geschaffen wird.

Hier setzte der diesjährige Kongress an, der die Perspektive der Erweiterung im Programm thematisierte und darüber hinaus die Auseinandersetzung mit weiterführenden inhaltlichen und politischen Fragen suchte: Wie kann Teilhabe unabhängig von der Herkunft gestärkt, wie kann sie vor dem Hintergrund zunehmender sozialer Ungleichheit und von Prozessen einer Schwächung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ermöglicht werden? Welcher Voraussetzungen bedarf eine starke Zivilgesellschaft? Wie können die drängenden gesellschaftspolitischen Fragen sektorenübergreifend angegangen werden? Wie kann das Zusammenleben in unserer vielfältigen Gesellschaft noch besser gestaltet werden? Wie kann Engagement im Rahmen von Pat*innenschaften vor diesem Hintergrund gestärkt, gefördert und nachhaltig begleitet werden? Diese und ähnliche übergeordnete Fragestellungen wurden in unterschiedlichen Formaten bearbeitet.

Eröffnende, rahmende und wertschätzende Grußworte durften die Teilnehmenden von Juliane Seifert, Staatssekretärin im Bundesfamilienministerium, und Michael Bergmann, Mitglied des BBE-Sprecher*innenrats empfangen.

Prof. Dr. Edgar Grande, Gründungsdirektor des Zentrums für Zivilgesellschaftsforschung am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, bot mit seiner Keynote am zweiten Kongresstag interessante Einblicke in aktuelle Ergebnisse seiner Forschung: Demnach ist der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland durch strukturelle Entwicklungen geschwächt. Diese Schwächung begünstigt die Mobilisierung neuer Konflikte und eine politische Radikalisierung. Professor Grande regte zur Diskussion darüber an, wie Zivilgesellschaft und Staat diesen Entwicklungen begegnen können.

Das Herzstück des Kongresses bestand, wie bereits in den beiden Vorjahren, aus sechs Dialogforen. Hier arbeiteten die Programmträger*innen und externe Expert*innen an beiden Kongresstagen zu folgenden spezifischen Themenkomplexen zusammen:

- » Gute Rahmenbedingungen – Chancen eröffnen, Teilhabe ermöglichen
- » Engagement für Bildung – Pat*innen unterstützen Übergänge
- » Berufliche Qualifizierung – Engagement schafft Perspektiven
- » Integration in den Arbeitsmarkt – Menschen empoweren, sektorenübergreifend handeln
- » Vernetzung und Kooperation – Ressourcen bündeln für eine nachhaltige Infrastruktur
- » Vermessung des Mehrwerts – Kriterien für erfolgreiches Mentoring

In jedem Dialogforum tauschten sich die teilnehmenden Expert*innen über fachliche Wissensbestände und praktische Erfahrungen aus und suchten nach Lösungen für drängende Fragen. Angeregt von kurzen Impulsen zu Ansätzen und Modellen aus der Praxis und Wissenschaft identifizierten sie Chancen, Bedarfe und Herausforderungen. Für jedes Themenfeld wurden abschließend Empfehlungen erarbeitet. Die Ergebnisse präsentierten die Moderator*innen der Dialogforen am zweiten Kongresstag im Plenum.

Podiumsdiskussionen, Debatten im Plenum, ein interaktives Workshop-Element und der Markt der Möglichkeiten brachten die Teilnehmenden in verschiedenen Formaten zusammen, ermöglichten Diskussionen und die Vernetzung.

Pat*innenschaften als Chance gestalten

Auf dem einführenden Podium mit dem Titel „Pat*innenschaften als Chance gestalten“ wurde darüber diskutiert, unter welchen Voraussetzungen Pat*innenschaften für unterschiedliche Zielgruppen Perspektiven schaffen können. Im Gespräch waren Martin Gerlach, Geschäftsführer der Türkischen Gemeinde in Deutschland, Dr. Heiko Geue, Leiter der Abteilung 1, Zentralabteilung, Engagementpolitik im BMFSFJ, Katja Hintze, Vorstandsvorsitzende der Stiftung Bildung, Rainer Hub, Referent bei der Diakonie Deutschland, Tobias Kemnitzer, Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V. und Marlies Peine, Sprecherin von „Wir zusammen“, der Integrations-Initiative der Deutschen Wirtschaft.

Herr Dr. Geue ging eingangs auf das Konzept der Erweiterung ein: Anknüpfend an den Erfolg des Programms „Menschen stärken Menschen“ im Kontext des Engagements von und für geflüchtete Menschen in den vergangenen drei Jahren solle im Programm über die Förderung diverser zivilgesellschaftlicher Institutionen ein Integrationsbeitrag geleistet werden. In der neuen Programmphase sollten Pat*innenschaften überall dort gestiftet und mit ihnen Perspektiven eröffnet werden, wo diese benötigt werden. Diesem erweiterten, bedarfsorientierten Ansatz folgend, werde weitestgehend auf Vorgaben hinsichtlich der Inhalte und Zielgruppen verzichtet, jedoch liege ein Schwerpunkt auf der Zielgruppe der jungen Menschen.

Die Programmträger*innen evaluierten das Programm und seine Weiterentwicklung positiv: Es gehe auf die Bedürfnisse vor Ort ein und biete viel Raum für Gestaltung. Rahmenbedingungen für Pat*innenschaften offen zu gestalten sei nötig und im Programm erfreulicherweise möglich. Mit seinem pragmatischen Ansatz sei „Menschen stärken Menschen“ ein gutes Beispiel für Organisationsentwicklung. Mit der Programmerweiterung könnten Bildungserfolge sichtbar werden. Darüber hinaus könnte ein Schwerpunkt auf Menschen in Übergangssituationen und in Krisensituationen gelegt werden. Gleichwohl bleibt das Engagement für und mit geflüchteten Menschen von hoher Relevanz – Integrationsprozesse seien noch längst nicht abgeschlossen.

Die Erfahrungen der Wirtschaftsinitiative „Wir zusammen“ zeigen, dass Engagement und Patenschaften auch in Unternehmenskontexten vorbildlich in der Integrationsarbeit unterstützen. Das Engagement finde in einem breiten Spektrum von Aktivitäten statt – Sprache, Behördengänge, Alltagsbegleitung – und habe mittlerweile 33.000 geflüchtete Menschen in Arbeit gebracht. Die Unternehmen profitierten vom positiven Input durch ein anderes Arbeitsverständnis von Mitarbeiter*innen mit Migrationsgeschichte. Herausforderungen der interkulturellen Zusammenarbeit begegnen die Unternehmen mit Trainings, in denen Aufklärung geleistet und Problemlösungen erarbeitet werden. Zukünftig läge die große Aufgabe darin, nicht nur Geflüchtete, sondern allgemein Mitarbeiter*innen mit Migrationshintergrund umfassend und nachhaltig zu integrieren. Die Wirtschaft sei hierfür auf Fachwissen und intersektoralen Austausch angewiesen.

Als besorgniserregend wurde der zunehmend kritische Diskurs gegenüber dem in Richtung Integration ausgerichteten Engagement gesehen. Je nach Standort sehen sich die Träger*innen mit unterschiedlichen Ausprägungen eines Unverständnisses gegenüber dem Engagement für „Fremde“ konfrontiert. Auch Jugendliche müssten mit negativem Feedback ihres sozialen Umfeldes zu ihrem Engagement umgehen. Nach Möglichkeit bieten die Träger*innen ihren Engagierten Unterstützung an. In einigen Projekten werde eine Auseinandersetzung über Interkulturalität angestoßen. Die Einwanderungsgesellschaft müsse aktiv gestaltet werden, grundlegend dafür sei, der Alltagsdiskriminierung entgegenzuwirken. Eine gesellschaftliche Stimmung sei zu befördern, mit der transportiert werde, dass es gut und nicht naiv ist, wenn sich Menschen füreinander einsetzen. Darüber hinaus müsse die Diskussion über „Integration als Normalität“ Eingang in strategische Diskurse finden. Das Programm leiste hier einen wichtigen Beitrag, die Thematik müsse jedoch Ausstrahlungskraft über das Programm hinaus haben. Beispielhaft genannt wurde die Arbeit der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ der Bundesregierung, die sich mit dem Thema bislang nicht befasse.





Teilhagemöglichkeiten in der ungleichen Gesellschaft

Eine besondere Gesprächsrunde am zweiten Kongresstag widmete sich der Frage, wie gesellschaftliche Partizipation unabhängig von unterschiedlichen individuellen Hintergründen gestärkt werden kann. Hierzu kamen Hamidou Bouba, Vorstandsmitglied des Verbandes für interkulturelle Wohlfahrtspflege, Empowerment und Diversity, Gilles Duhem, Geschäftsführer des Fördervereins Gemeinschaftshaus MORUS 14 e.V., Angela Meyenburg, Gründerin und Geschäftsführerin des Vereins KulturLeben Berlin – Schlüssel zur Kultur e.V., Dr. Thomas Röbbke, Geschäftsführer des Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement Bayern und Vorsitzender des BBE-Sprecher*innenrats sowie Gabriele Gün Tank, Leiterin der Geschäftsstelle des Netzwerks neue deutsche organisationen zusammen. In knappen Eingangsstatements positionierten sich die Beteiligten. In der Diskussion gingen sie aufeinander mit Fragen und Reaktionen ein.

Gesellschaftliche Teilhabe setze herkunftsunabhängige und freie Zugänge zu Bildung voraus, darin waren sich die Teilnehmenden einig. Neben den klassischen Bildungsinstitutionen, spielten hierbei Kultureinrichtungen und die Einbindung in freiwilliges Engagement eine bedeutsame Rolle. Sie ermöglichten ein indirektes Lernen und Erfahren gesellschaftspolitischer Themen. Insbesondere Kinder und Jugendliche in strukturschwachen Regionen und solchen mit hoher Arbeitslosigkeit müssten ‚abgeholt‘ und motiviert werden. Zugleich wurde darauf hingewiesen, dass es viele Facetten des Armseins und der Nichtteilhabe gebe, die sich etwa auch im Umfeld wohlhabender Familien wiederfinden.

Darüber hinaus wurde diskutiert, welche Voraussetzungen es bedürfe, um verstärkt Inklusion und Teilhabe für Menschen mit Migrationsgeschichte zu schaffen. Bezweifelt wurde, dass eine tatsächliche Chancengleichheit ohne gesetzliche Regelungen (Partizipations- und Teilhabegesetz auf Bundesebene, Quotenregelungen u. a.) zu erreichen ist. Daneben müssten sich die Förderstrukturen und -verfahren an die realen gesellschaftlichen Problemstellungen anpassen. Die Rahmenbedingungen seien herausfordernd: Die zu geringe finanzielle Unterstützung und zu viele Vorschriften bildeten Barrieren, um tatsächliche Veränderungen hin zu Chancengleichheit zu erwirken. Es bestünde die Gefahr, viel Energie in zahlreiche Projekte für mehr Teilhabe zu investieren, jedoch nur wenig Wirkung zu erzielen und Frustration zu schaffen.



Herzlichen Dank!

Der BBE-Kongress im Jahr 2018 bot vielfältige fachliche und politische Bezüge und den Raum für Diskussionen rund um die erweiterte Perspektive von „Menschen stärken Menschen“. Im Rückblick zeigte sich in diesem Jahr deutlich die starke Weiterentwicklung des Programms und seiner politischen Kontexte.

Für die gemeinsame, intensive und differenzierte Auseinandersetzung mit den aktuellen politischen, wissenschaftlichen und praktischen Fragen danken wir allen Teilnehmenden am Kongress. Wir hoffen, dass Ergebnisse des Austauschs und des Wissenstransfers in den Dialogforen und im Plenum die weitere Arbeit in den diversen Tätigkeitsfeldern befruchten und unterstützen werden.

Der Moderator, Harald Kühl von „die Regionauten“, führte dankenswerterweise äußerst informiert, charmant und strukturiert durch das reiche Programm.

In diesem Zusammenhang gilt unser großer Dank auch allen weiteren aktiv am Kongressprogramm Beteiligten. Die Moderator*innen der Dialogforen, die die wichtigen Diskurse mitführten, begleiteten und umfassend für die Ergebniserarbeitung und -sicherung Verantwortung übernahmen, seien hier an erster Stelle genannt. Ein großes Dankeschön geht auch an die Impulsgeber*innen in den Dialogforen, die für die Arbeit in den Foren wertvolle Denk- und Diskussionsanstöße gesetzt haben.

Frau Staatssekretärin Juliane Seifert, BMFSFJ, und BBE-Sprecher*innenratsmitglied Michael Bergmann haben durch kluge und einladende Grussworte den Kongress eröffnet.

Mit Herrn Prof. Dr. Edgar Grande konnten wir einen Vortragenden gewinnen, der uns mit seiner Keynote Erkenntnisse aus seiner Forschung nahebrachte und drängende, aktuelle Fragen zur Schwächung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, seines Einflusses auf politische Konfliktlinien und zur Bedeutung der Zivilgesellschaft aufwarf, die die Teilnehmenden zur Diskussion und zum Weiterdenken anregten.

Unsere Gäste der einführenden Podiumsdiskussion stellten sich der zum Teil noch in Entwicklung begriffenen neuen Konzeption des Bundesprogramms und gaben ihre Ideen, Vorhaben und politischen Perspektiven weiter. Im Zuge der Gesprächsrunde am zweiten Kongresstag ließen sich die Podiumsgäste auf das besondere Format des Elevator Pitch ein. Mit ihren knappen Plädoyers und konkreten Diskussionsbeiträgen kam die Runde zu spannenden Einsichten und bereicherte die Debatte zu sozialen Ungleichheiten und Teilhabe. Bei den Gästen der beiden Podiumsdiskussionen möchten wir uns sehr herzlich bedanken.

Unser bester Dank gilt auch Frau Astrid Thews für ihren partizipativen Beitrag zum Thema „Kenne Deine Vorurteile. Teilhabe beginnt im Kopf“, der als ein außergewöhnliches Plenumsformat Kleingruppen sensibilisieren sollte, den Blick über den Tellerrand ermöglichte und die Teilnehmenden in den Austausch brachte.

Auch vor dem Hintergrund der wegweisenden weiterentwickelten Perspektive des Bundesprogramms und der guten Kooperation zwischen den Programmträger*innen und dem Ministerium gilt ein ganz besonderer Dank dem fördernden Haus einschließlich der dieses repräsentierenden Vertreter*innen. Das BMFSFJ hat den Kongress durch die Förderung im Rahmen des Programms „Menschen stärken Menschen“ ermöglicht. Herzlichen Dank!

Für das BBE: Dr. Lilian Schwalb, Wiebke Kunstreich, Teresa Wittenbecher, Dr. Behzad Fallahzadeh





GRUSSWORTE

Michael Bergmann

Mitglied des BBE-Sprecher*innenrats

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin Juliane Seifert,
sehr geehrte Vertreter*innen der Träger*innen des Programms „Menschen stärken Menschen“, sehr geehrte Expert*innen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft, liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Namen des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement heiße ich Sie sehr herzlich willkommen zum diesjährigen bundesweiten Fachkongress „Pat*innen, Mentor*innen, Lots*innen: Engagement fördern, Integration unterstützen“. Unser Kongress findet im Rahmen des Patenschaftsprogramms „Menschen stärken Menschen“ statt, das durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird. Ich freue mich sehr, heute hier dieses Grußwort an Sie richten zu dürfen, ist der Anlass des Kongresses für uns doch alle aktueller denn je.

In diesem Jahr kommen wir bereits zum dritten Mal zu diesem BBE-Pat*innenschaftskongress im Rahmen von „Menschen stärken Menschen“ zusammen. Sehr viel ist in den letzten Jahren passiert.

Fast genau vor einem Jahr trafen wir uns hier in diesen Räumlichkeiten zum letzten Pat*innenschaftskongress. Noch sehr genau erinnere ich mich an die Diskussionen auf dem Podium und die intensive Arbeitsatmosphäre in den Dialogforen. Damals richtete sich die Aufmerksamkeit primär auf das Thema Flucht, Engagement und Integration. Unter anderem haben wir leidenschaftlich darüber diskutiert, wie lange eine Patenschaft der öffentlichen Förderung bedarf und wann sie in eine Freundschaft übergeht. Bereits im Herbst 2017 war deutlich zu spüren, dass sich die gesellschaftliche Stimmungslage zuspitzen und der Diskurs perspektivisch härter geführt werden würde. Ich erinnere mich an Pausengespräche am Rande, in denen wir darüber übereinkamen, dass wir mit Blick auf Bildung und Arbeitsmarktintegration weg vom defizit- und hin zum ressourcenorientierten Blick kommen wollen, dass wir die Talente und Potentiale der Mentees in den Fokus rücken müssen, anstatt zu sehr fehlende formale Qualifikationen, Spannungslinien oder Stolpersteine zu betonen.

Diese Sichtweise unterstreicht auch Frau Ministerin Dr. Giffey, die sich ausdrücklich für einen positiven Zugang einsetzt. Ich erinnere mich auch an ein Argument von Martin Gerlach von der Türkischen Gemeinde Deutschland, der sich ausdrücklich für eine Weiterführung des Patenschaftsprogramms mit einem von der Herkunft unabhängigen Fokus auf Bildungsbenachteiligung aussprach: „Auf diese Weise würde man deutlich machen, dass es sich um Maßnahmen für die ganze Gesellschaft handelt, nicht um Sondermaßnahmen für einzelne Communities.“ Und weiter sagte er: „Viel zu selten werden im Themenfeld ‚Integration‘ die Regelsysteme in den Blick genommen. So lange die Probleme im Bildungssystem ethnisiert werden, kann es nicht zur Entwicklung von zukunftsfähigen Konzepten kommen.“ Soweit Herr Gerlach. Damit war schon ein wichtiger Aspekt der aktuellen Neuorientierung angesprochen, die uns beim diesjährigen Kongress beschäftigt.

Nach diesem gemeinsamen Rückblick lassen Sie uns jetzt rekapitulieren, wo wir heute stehen, drei Jahre nachdem das Programm ins Leben gerufen wurde! Mit „Menschen stärken Menschen“ wurde ein ganz besonderes Programm geschaffen: Durch die Förderung des Bundes wurden innovative Möglichkeiten der Unterstützung und Stärkung sehr individueller und persönlicher Formen des Engagements gefunden. Kernstück des Pro-

gramms ist das Stiften und das Begleiten von Pat*innenschaften und Mentoringbeziehungen, also ganz niedrighschwellig zu knüpfender Formen des Kontakts zwischen zwei vielleicht zunächst einmal ungleich wirkenden Partnern.

Dieses Programm setzt beim individuellen Engagement an und verbindet dabei verschiedene Ebenen. Auf politischer Ebene steht es beispielhaft für eine Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, die Überführung spontaner Hilfsbereitschaft in dauerhaftes Engagement und damit die Förderung des Zusammenlebens. Ursprünglich als ein Ansatz der Verstetigung der 2015 entstandenen Willkommenskultur und zur Unterstützung der Integration geflüchteter Menschen gedacht, förderte das BMFSFJ in den ersten beiden Programmjahren das Engagement für geflüchtete Menschen in Form von Pat*innenschaften, Vormundschaften und durch Gastfamilien.



Ende 2017 waren bereits 40.000 Pat*innenschaften gestiftet und leisteten als personales Angebot durch individuelle Beziehungen einen immens wichtigen Beitrag zu einer gelingenden Integration. Durch den direkten Austausch und das Entdecken von Gemeinsamkeiten und Unterschieden lernen sich beide Seiten kennen und vor allem verstehen. Vorurteile und Ängste können im alltäglichen Miteinander abgebaut werden, alle profitieren voneinander. Mittlerweile fördert das Bundesfamilienministerium 26 zivilgesellschaftliche Programmträger*innen auf Bundesebene, die Pat*innenschaften mit über 600 lokalen Strukturen umsetzen. Bis heute konnten rund 60.000 Paare zusammengebracht werden, in Tandems oder Mentoringbeziehungen. Das Spektrum reicht dabei von der Freizeitgestaltung und Alltagsbegleitung bis hin zu Bildungsmentorenschaften.

Im aktuellen, dritten Programmjahr geht es neben dem bisher verfolgten Ziel der Integration geflüchteter Menschen und einem gelingenden Zusammenleben nun allgemein und umfassend um das Ziel der Verbesserung der Teilhabechancen. Zielgruppe der Erweiterung sind daher insbesondere junge Menschen, die noch über keinen oder nur einen niedrigen Schulabschluss verfügen und zusätzlich schwierigen individuellen Bedingungen und Handicaps unterliegen. Angestrebt wird, wie Bundesministerin Dr. Franziska Giffey es im Zuge des Vernetzungstreffens der Träger*innen am 6. Juni 2018 formulierte, eine „Integration durch Normalität“. Diese programmatische Betitelung stellt in den Mittelpunkt, wie wichtig es ist, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene - ganz unabhängig von ihrer Herkunft - zu befähigen, ihre Teilhabechancen ergreifen zu können und wahrzunehmen.

Deutschland steht aktuell vor großen gesellschaftlichen Herausforderungen: vor strukturellen Defiziten, z.B. im Bildungsbereich, einer sich vergrößernden Schere zwischen Arm und Reich, aber auch vor dem politischen Hintergrund erstarkender Antriebskräfte des

Rechtspopulismus. Wollen wir die Ursachen dafür bekämpfen, so wird deutlich, dass die Neuausrichtung des Patenschaftsprogramms genau der richtige Ansatz ist: Jene zu fördern, denen Zugänge zu Teilhabe und Partizipation fehlen. Integration ist absolut keine Einbahnstraße, sondern Herausforderung und Aufgabe für die gesamte Gesellschaft!

Eine vor wenigen Tagen veröffentlichte Langzeitstudie der Universität Leipzig zu autoritären und rechtsextremen Einstellungen konstatiert, dass ausländerfeindliche Einstellungen in Deutschland immer stärker verbreitet sind und mittlerweile etwa jeder dritte Deutsche entsprechende Position vertritt. Dass es dabei lange nicht mehr um Ambivalenzen mit Diversität geht, sondern um „geschlossene manifeste Ausländerfeindlichkeit“, also um eine konsequente Zustimmung zu allen als ausländerfeindlich geltenden Aussagen, ist alarmierend.

Diesen und anderen gesellschaftlichen Spaltungstendenzen entgegenzuwirken, darin liegt die besondere Chance und das große Potential von „Menschen stärken Menschen“: ein Integrationsangebot für die gesamte Gesellschaft zu unterbreiten und damit eine wichtige Antwort auf aktuelle Szenarien und besorgniserregende Entwicklungen zu geben. Damit Integration in unserer Gesellschaft gelingen kann, ist die Stärkung der Zivilgesellschaft für eine lebendige Demokratie eine wesentliche Voraussetzung. Die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und seiner Infrastrukturen trägt zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei und hilft, gesellschaftlichen Spannungen vorbeugen.

Die Zielgruppenerweiterung des Patenschaftsprogramms ist zweifelsohne gut und wichtig, doch wie gestalten die Träger*innen diesen neuen Ansatz? Die Tätigkeitsfelder der Mehrzahl der aktuellen Programmträger*innen liegen in der Perspektive der Erweiterung, d.h. in sozialer, kultureller und Bildungsarbeit. Somit liegt nahe, dass die Träger*innen ihre grundständigen Aufgaben dahingehend prüfen, inwieweit Patenschaftsprogramme generell geeignet sind, auch an diesen Stellen bei der Umsetzung von Chancen zu unterstützen und dadurch bessere Teilhabemöglichkeiten zu eröffnen. Weiterhin müssen die Programmträger*innen evaluieren, welche ihrer Projekte und welche der lokalen Partner für die erweiterte Programmperspektive passend sind und welche Themen ausgebaut bzw. neu hinzugenommen werden sollten. Daraus ergibt sich auch eine Chance für das Agenda-Setting. Darüber hinaus ist zu überprüfen, inwieweit die Qualifizierung der Mitarbeitenden, bestehende (Qualitäts-)Standards und nicht zuletzt die Zielgruppenansprache angepasst werden sollten.

Übergeordnete Fragen, die sich auch für die Zusammenarbeit zwischen den Träger*innen stellen, sind unter anderem: Was kann auf Bundesebene bewegt, was eher auf lokaler Ebene vorangebracht werden? Mit welchen Fachdiskursen müssen wir uns näher gemeinsam beschäftigen? Wo bestehen in der allgemeinen Programmlandschaft Lücken, in denen das Programm greifen kann? Welche Programmziele sollten für die neue Programmlaufzeit formuliert werden? Mit welchen Fragen kommen wir am besten in gemeinsamer, sektorenübergreifender Initiative voran und wie bündeln wir hierfür clever unsere Kräfte und Kompetenzen? Wie können allgemein nachhaltige Strukturen und gute Rahmenbedingungen zur Förderung des Engagements von Pat*innen geschaffen werden?

Zentrale Erkenntnisse kann man nicht oft genug betonen: Bereits aufgebaute, erfolgreiche Strukturen müssten verstetigt, ausgebaut und durch langfristige Finanzierungsperioden etabliert werden. Planungssicherheit ist unter anderem deshalb sehr wichtig, weil nur so erfahrene und qualifizierte Hauptamtliche an den Schnittstellen zu halten sind. Gelingt dies nicht, dann ist Kontinuität im Kompetenztransfer und Engagement kaum zu realisieren. Und nicht zuletzt: Grundlage einer professionellen, nachhaltigen Arbeit ist die

angemessene Planung von Zeitressourcen für Koordination, regelmäßige Kommunikation mit der lokaler Ebene, Evaluation und Qualitätsmanagement sowie für die Qualifizierung und Vernetzung der Koordinator*innen.

An den beiden Kongresstagen besteht die Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen und ganz konkret Antworten auf gemeinsamen Fragen zu finden, wie z. B.:

- » Welche Rahmenbedingungen sind notwendig, und wo können Pat*innenschaften ansetzen, um gerechtere Zugangsmöglichkeiten zu gesellschaftlicher Teilhabe zu unterstützen?
- » Wie können Bildungsübergänge im Zuge des Engagements von Pat*innen gut begleitet und mitgestaltet werden?
- » Welche Funktion kann das Engagement von Pat*innen im Bereich der beruflichen Qualifizierung einnehmen, welche Chancen und Grenzen gibt es? Welche Formen der Kooperation mit Unternehmen, Bildungseinrichtungen und sozialen Dienstleistern zur Förderung des Engagements sind erforderlich?
- » Welche Bedeutung können Patenschaftsprogramme zur Begleitung am Arbeitsplatz insbesondere nach dem Start eines Arbeitsverhältnisses haben? Wie müssen geregelte und nachhaltige Arbeitsprozesse zwischen Engagierten und allen relevanten professionellen Akteuren auf kommunaler Ebene und Bundesebene aussehen?
- » Wie kann (sektorenübergreifend) ein kooperatives Zusammenspiel für die verbesserte Integration junger Menschen gelingen?
- » Welche Strategien brauchen Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising, um Engagierte und Unterstützer aus Medien, Wirtschaft und Politik anzusprechen?
- » Was ist eine wirkungsvolle Pat*innenschaft? Welche Indikatoren eignen sich für die Evaluierung des Mehrwerts, welche Herausforderungen bestehen bei einem breiten Projektspektrum und einem heterogenen Teilnehmerfeld?

Ziel dieses Kongresses ist es, Räume zu schaffen: Räume, um diese wichtigen aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen zu diskutieren. Gemeinsam wollen wir Bedarfe identifizieren, Potentiale und Herausforderungen der Engagementförderung und Teilhabechancen in einer vielfältigen und modernen Gesellschaft in den Blick nehmen. Dabei setzen wir direkt bei Ihnen an: Ihren Praxiserfahrungen und Ihrem Wissen! Wir laden Sie ganz herzlich ein, in den kommenden zwei Tagen diese Räume zu nutzen: in Ihrer Funktion als Programmträger*innen bei „Menschen stärken Menschen“, sei es auf lokaler oder übergeordneter Ebene, als Expert*in aus der Zivilgesellschaft, Partner*in aus dem öffentlichen Bereich, der Wirtschaft oder der Forschung. Der Kongress soll Ihnen die Möglichkeit zur intensiven Auseinandersetzung mit unseren gemeinsamen gesellschaftspolitischen Themen, zum Erfahrungsaustausch untereinander, dem systematischen Wissenstransfer, aber auch zur Vernetzung bieten.

Dazu erwartet uns ein vielfältiges Programm, zu dem ich Sie nun von Seiten des BBE sehr herzlich einladen darf. Mein Dank gilt abschließend ganz besonders dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, das diesen Kongress fördert und die gute Zusammenarbeit im Programm ermöglicht. Danken möchte ich auch den zahlreichen Beitragenden an dem Programm in den kommenden beiden Tagen, den Moderator*innen, Impulsgeber*innen und Podiumsdiskutant*innen. Und nicht zuletzt danke ich auch Ihnen allen, die an diesem Kongress teilnehmen: Wir freuen uns, dass Sie am Erfolg des Kongresses mitwirken und wünschen Ihnen und uns nun einen produktiven Austausch.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Juliane Seifert

Staatssekretärin im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Zusammenfassung des Grußwortes

Frau Staatssekretärin Seifert dankte für die freundliche Begrüßung und begrüßte ihrerseits die Teilnehmenden des Kongresses, insbesondere BBE-Geschäftsführer Herrn Dr. Klein, Herrn Dr. Röbbke und Herrn Bergmann als Vertreter des BBE-Sprecher*innenrats und Frau Dr. Schwalb als Leiterin der BBE-Projekts im Rahmen von „Menschen stärken Menschen“.

Ihre Rede eröffnete Frau Staatssekretärin Seifert mit Einblicken in das Patenschaftsprogramm und beschrieb die Situation zweier junger syrischer Männer, die auch dank der Unterstützung freiwillig Engagierter mittlerweile gut in Deutschland angekommen seien. Einer der beiden Männer wurde bei alltäglichen Aufgaben, wie dem Spracherwerb, bei Verwaltungsangelegenheiten und der Suche nach einem Ausbildungsplatz unterstützt. In der Zwischenzeit engagiere dieser sich als Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr. Der andere junge Mann war Mentee im Programm „Menschen stärken Menschen“. Heute gibt er sein Wissen an andere weiter, als Bundesfreiwilligendienstleistender und als Deutsch-Tutor, und unterstützt so andere beim Ankommen in Deutschland.

Frau Staatssekretärin befand, dass Menschen, die sich engagieren, wertvoll für unsere Gesellschaft sind und gebraucht werden. Menschen, die Chancen ermöglichen, die einander unterstützen und füreinander da sind. Insbesondere in Anbetracht der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen, zunehmender Polarisierung und Radikalisierung sei es wichtig, die solidarische Zivilgesellschaft zu stärken.

Das Patenschaftsprogramm „Menschen stärken Menschen“ – so betonte sie, sei für diese engagierte Bürgerinnen und Bürger da. Es schaffe gute Rahmenbedingungen für das Engagement und ermutige viele zum Mitmachen, auch die, die noch unsicher seien, ob sie sich engagieren wollten. Dies liege auch an dieser besonderen Form des Engagements: Patenschaften ermöglichen es, „eins zu eins“ auf die Bedürfnisse der Tandempartnerinnen und Tandempartner einzugehen.

Sie betonte dabei, dass das Zusammenkommen in Tandems eine sehr persönliche Beziehungsebene schaffe und große Nähe ermögliche. Patenschaften seien keine Einbahnstraße, sondern gut für beide Seiten.

Eine Patenschaft bewege in beide Richtungen. Die Einen erhalten Unterstützung: beim Ankommen in Deutschland, beim Spracherwerb, beim Umgang mit der Verwaltung und bei der Suche nach einer Ausbildung oder Schule. Aber auch die Partner lernen viel: im Rahmen neuer Erlebnisse, die ihren Alltag bereichern, erwerben sie Kenntnisse über andere Kulturen und bekommen mit einem neuen Blick auf unsere Welt den Spiegel vorgehalten. Gemeinsam freut man sich über das Vorankommen.

Frau Staatssekretärin Seifert dankte den teilnehmenden Programmträger, aktuell 26 Organisationen, die das Programm mit über 600 lokalen Einrichtungen bundesweit umsetzen und mittlerweile über 60.000 Patenschaften stiften konnten. Dabei betonte sie, dass ein wesentlicher Grund des Programmserfolgs in der guten Steuerung durch die Träger und der guten Koordination vor Ort liege. Sie führte aus, dass es angesichts der

erfolgreichen Umsetzung von „Menschen stärken Menschen“ für und mit geflüchteten Menschen das Programm für weitere Zielgruppen geöffnet wurde. Zu den neuen Zielgruppen gehören beispielsweise junge Menschen, die keine Perspektive für sich sehen, oder junge Menschen, die durch eine persönliche und vertrauensvolle Ansprache besser zu erreichen sind als durch breiter ansetzende Angebote. Dazu gehören auch junge Menschen, die durch ihre Familien nicht die nötige Unterstützung erhalten. Aber auch Ältere profitieren von einer Patenschaft, zum Beispiel Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die nach längerer Arbeitslosigkeit wieder in den Beruf einsteigen, oder Senioren, die in der Bewältigung ihres Alltags Hilfe benötigen.



Die Staatssekretärin berichtete, dass es in diesem Jahr gelungen sei, die Mittel für das Programm deutlich aufzustocken. Wurde „Menschen stärken Menschen“ durch das Bundesfamilienministerium bisher mit 10 Millionen Euro pro Jahr unterstützt, stehen für dieses und nächstes Jahr 18 Millionen Euro zur Verfügung. Auch für die Folgejahre seien Mittel in dieser Höhe beantragt worden.

Neben guten Ideen, um mit den erweiterten Zielgruppen zu arbeiten, gäbe es in der Praxis auch schon erfolgreiche Modelle und Strukturen. Als Beispiel führte sie ein Projekt der Stiftung Bildung an: Gemeinsam mit Schulleitern, Schulsozialpädagogen und ehrenamtlichen Elternvertretern entwickelt die Stiftung ein Stärkungsprogramm für Kinder mit und ohne Fluchterfahrung, in dem diese gemeinsam Theater spielen, sich in einer Band ausprobieren oder Gärten anlegen. Kinder und Jugendliche engagieren sich in Patenschaften, die sie füreinander übernehmen, ohne Vorurteile, von denen alle profitieren.

Bezugnehmend auf die erweiterte Programmperspektive betonte Staatssekretärin Seifert, dass der Kern des Programms der Gleiche bleiben soll: Menschen sollen miteinander in Kontakt gebracht werden, wenn es einer Begleitung bedarf. Voraussetzung dafür sei die Bereitschaft, Verantwortung füreinander zu übernehmen und Verständnis für die jeweilige andere Lebenssituation zu haben.

Für „Menschen stärken Menschen“, aber auch ganz grundsätzlich gelte die Überzeugung: Wer sich Zeit nimmt, um sich für andere und den gesellschaftlichen Zusammenhalt einzusetzen, verdient Anerkennung und Respekt. Die Paten packen da an, wo konkret Hilfe benötigt wird, von der Hausaufgabenhilfe über die Unterstützung bei Übergängen zwischen Schule und Beruf bis hin zu behördlichen Angelegenheiten. Vom Engagement und dem Zusammenhalt lebe die Demokratie, diese Botschaft sei insbesondere in diesen Zeiten sehr wichtig.

Um dieses erfolgreiche Engagement nachhaltig zu stärken, müssen gute Rahmenbedingungen bestehen. Dafür sei es wichtig, neue Entwicklungen und Bedarfe zu berücksichtigen und sich zu Ideen und Erfahrungen auszutauschen. Der BBE-Kongress gebe den Raum für Reflektion, Diskussion und Vernetzung und die Gelegenheit zum systematischen Transfer zur Nutzung des bereits umfangreich vorhandenen expliziten und impliziten Wissens.

Abschließend dankte sie dem BBE für die gute Vernetzungsarbeit im Rahmen des Kongresses und für die gute Zusammenarbeit im Programm „Menschen stärken Menschen“. Weiterhin sprach sie allen, die sich als Paten engagieren und sich für den gesellschaftlichen Zusammenhalt einsetzen, ihren Dank aus. Zum Abschluss betonte sie, dass die Paten aktiv bleiben mögen, und dass noch mehr Menschen sich als Patinnen und Paten engagieren.

OP
ICHE



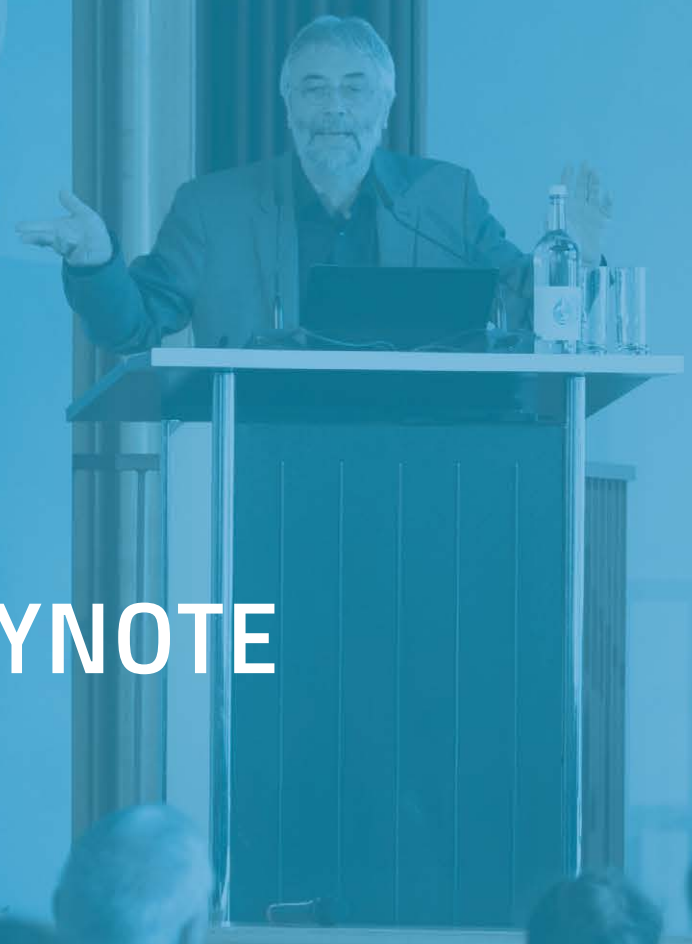
Bundesnetzwerk
Bürgerschaftliches
Engagement

entwickeln

vernetzen

stärken

www.b-b-e.de



KEYNOTE



Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Zivilgesellschaft und politischer Konflikt

Prof. Dr. Edgar Grande, Zentrum für Zivilgesellschaftsforschung / Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Ist der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland wirklich gefährdet?

Der gesellschaftliche Zusammenhalt ist in Deutschland innerhalb weniger Jahre zu einem höchst kontroversen Schlüsselthema in der öffentlichen Debatte geworden. Nach einer Umfrage, die der Paritätische Wohlfahrtsverband im August 2018 präsentierte, machen sich mehr als 90 Prozent der Bevölkerung Sorgen um den sozialen Zusammenhalt in Deutschland, mehr als ein Drittel sogar große Sorgen. Verantwortlich dafür, so der Paritätische Wohlfahrtsverband, sei die zunehmende soziale Spaltung, die die Menschen verunsichere und für den Aufstieg rechtsextremer Parteien verantwortlich sei.

Dieser Befund steht in auffälligem Gegensatz zu den bislang vorliegenden Studien zum bürgerschaftlichen Engagement und zum sozialen Zusammenhalt in Deutschland. Im Jahr 2017 präsentierte die Bertelsmann-Stiftung eine Studie, in der festgestellt wurde, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland stark sei und sogar zugenommen habe. „Allen öffentlichen Unkenrufen zum Trotz ist es um den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland gut bestellt“, so die Bertelsmann-Stiftung. Kritisiert wurde auch in dieser Studie insbesondere die soziale Ungleichheit in Deutschland und ein vor allem wirtschaftlich begründetes Ost-West-Gefälle. Zu ähnlichen Ergebnissen kamen eine Umfrage des Stifterverbandes zur Zivilgesellschaft aus dem gleichen Jahr und der regelmäßig, zuletzt 2014 durchgeführte Freiwilligensurvey zum bürgerschaftlichen Engagement in Deutschland. Demnach ist das freiwillige bürgerschaftliche Engagement in Deutschland stark ausgeprägt und es scheint sich sogar im Aufwind zu befinden. Die Helferbewegung, die in Deutschland 2015 im Zuge der Flüchtlingskrise entstanden ist, hat die große Vitalität der Zivilgesellschaft in Deutschland eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Aber auch in diesen Studien gibt es deutliche Hinweise darauf, dass sich die assoziativen Grundlagen unserer Gesellschaft grundlegend verändern. Das bürgerschaftliche Engagement hat zwar insgesamt zugenommen, aber gleichzeitig haben sich Tätigkeitsspektrum und Organisationsformen gewandelt. Feste, dauerhafte Bindungen an Vereine, Verbände und Parteien verlieren an Bedeutung, während sich neue, flexiblere Formen des Engagements herausbilden. Wenn die Zivilgesellschaft den „Zement der Gesellschaft“ bildet, dann wird dieser Zement derzeit neu zusammengesetzt. Allerdings ist noch unklar, wie bindungsstark und dauerhaft der neue „Zement“ der Gesellschaft ist.

Die einschlägigen Umfragen und Studien sind in ihrer Widersprüchlichkeit ein Spiegelbild der allgemeinen Wahrnehmungen und öffentlichen Debatten. Immer wieder stößt man auf das diffuse Gefühl, dass „wir unser Land nicht mehr verstehen“, dass sich in unserer Gesellschaft etwas verändert, das man nur schwer fassen und auf den Begriff bringen kann. Der Wandel betrifft das dörfliche Zusammenleben genauso wie die städtischen Zentren; und er reicht vom Vereinswesen über die Kirchen bis hin zu den großen Verbänden und Parteien. Wenn Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier davon spricht, dass „da etwas ins Rutschen geraten ist“, dann bringt er ein diffuses Unbehagen prägnant zum Ausdruck.

Was macht den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus? – Das Konzept des sozialen Kapitals

Weshalb verstehen wir unser Land nicht mehr? Eine Schwierigkeit besteht sicherlich darin, dass die von vielen wahrgenommene Schwächung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ein vielschichtiges Phänomen ist. Sie hat zahlreiche Ursachen und sie besitzt viele Gesichter. Um Ordnung in diese Unübersichtlichkeit zu bringen, kann auf das *Konzept des sozialen Kapitals* zurückgegriffen werden. Im Mittelpunkt dieses Konzepts steht die Einbindung der Bürger in freiwillige private Assoziationen. Die Grundannahme lautet, dass die gesellschaftlichen und politischen Teilhabechancen der Bürger ganz entscheidend von der Art und der Stärke ihrer Einbindung in soziale Netzwerke abhängen; und dass der Gesamtbestand des sozialen Kapitals einer Gesellschaft erhebliche Auswirkungen auf ihre Fähigkeit zur Produktion von Gemeinschaftsgütern und mithin für den gesellschaftlichen Zusammenhalt hat.

Für die empirische Analyse dieser sozialen Netzwerke können *drei unterschiedliche Formen des Sozialkapitals* unterschieden werden:

- » *bindendes („binding“) Sozialkapital*, bei dem es um die Einbindung von Individuen in soziale Netzwerke geht, deren Mitglieder gleiche Merkmale (z.B. konfessionelle oder ethnische Merkmale) aufweisen;
- » *brückenbildendes („bridging“) Sozialkapital*, durch das die Individuen in Gruppen eingebunden werden, deren Mitglieder sich in wesentlichen Merkmalen unterscheiden, bzw. durch das Gruppen mit unterschiedlichen (z.B. konfessionellen oder ethnischen) Merkmalen verbunden werden;
- » *verbindendes („linking“) Sozialkapital*, durch das die Individuen Zugang zu (öffentlichen) Institutionen und Ressourcen erhalten. Im Mittelpunkt stehen hier die vertikalen Netzwerke zwischen Individuen und Gruppen und öffentlichen Verwaltungen, Schulen, Betrieben und anderem mehr.

Eine Schwächung des gesellschaftlichen Zusammenhalts würde dann stattfinden, (a) wenn bestehende Bindungen gelockert oder gar gänzlich aufgelöst würden; (b) wenn durch neue Polarisierungen und Spaltungen zwischen Gruppen das brückenbildende Sozialkapital der Gesellschaft geschwächt würde; (c) wenn die Verbindungen zwischen öffentlichen Institutionen und den Bürgern lockerer werden und dadurch die Teilhabechancen von Individuen und Gruppen nachhaltig geschwächt und ihr Zugang zu Ressourcen erschwert würden.

Wodurch wird der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland geschwächt?

Die derzeitige Erosion des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Deutschland hat mehrere Ursachen. Technologische Wandlungsprozesse (Digitalisierung, soziale Medien u. a.) und die zunehmende soziale Ungleichheit spielen hierbei als „Verstärker“ zweifellos eine wichtige Rolle, alleine ursächlich sind sie dafür aber nicht. Die zunehmende politische Radikalisierung in Deutschland ist, so meine These, eine Folge der Erosionsprozesse gesellschaftlichen Zusammenhalts, und weniger ihre Ursache.

Bezogen auf die drei Formen des Sozialkapitals lassen sich vier gesellschaftliche und politische Entwicklungen identifizieren, durch die der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland geschwächt wird.

Ein erster Grund sind die – intendierten und nicht-intendierten – *Folgen von Individualisierungsprozessen*. Individualisierung meint ja nicht Vereinzelung, sondern das Ersetzen



von alten, vorgegebenen Zugehörigkeiten und Verpflichtungen durch neue, freiwillige, selbstgewählte Bindungen. Wenn dies gelingt, dann ermöglicht Individualisierung beides: eine größere individuelle Selbstentfaltung und eine neue Gemeinschaftsbildung. Es setzt voraus, dass die Individuen bereit und fähig sind, neue Bindungen einzugehen. Wo dies nicht der Fall ist, dort dominieren entweder Egoismen und Rücksichtslosigkeit, oder es droht Isolation und Vereinzelung. Beispiele für diese Schattenseiten der Individualisierung gibt es zur Genüge und wir finden sie in allen Altersgruppen und sozialen Schichten. Dazu zählen nicht nur die karriereorientierten Ichlinge, die ihre Singularität kultivieren. Es betrifft auch junge Familien, die gezwungen sind, ihr soziales Umfeld aufzugeben, weil sie sich dort keine bezahlbare Wohnung leisten können; und darunter leiden insbesondere ältere Menschen nach dem Ende ihrer Berufstätigkeit oder dem Verlust ihres Lebenspartners. Durch den demographischen Wandel und die zunehmende soziale Ungleichheit sind die Bedingungen für gelingende Individualisierung in unserer Gesellschaft schwieriger geworden.

Diese Entwicklung wird verstärkt durch die *Folgen von Migrationsprozessen*. Dabei muss zwischen *Zuwanderung* und *Abwanderung* unterschieden werden. Im Mittelpunkt der öffentlichen Debatte stehen die Folgen von Zuwanderung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, insbesondere von Zuwanderung, durch die die ethnische Diversität der Gesellschaft vergrößert wird, wie dies mit den Flüchtlingsströmen der letzten Jahre der Fall war. Die Frage ist dann, wie sich zunehmende ethnische Diversität auf das soziale Kapital einer Gesellschaft auswirkt. Zu dieser Frage hat sich eine intensive wissenschaftliche Kontroverse entwickelt, in der Thesen Putnams („E Pluribus Unum“, 2007) eine zentrale Rolle spielen. Putnam unterscheidet zwischen kurzfristigen und langfristigen Folgen von Zuwanderung und größerer ethnischer Diversität und argumentiert: “In the short run, ... immigration and ethnic diversity tend to reduce social solidarity and social capital. (...). In the long run, however, successful immigrant societies have overcome such fragmentation by creating new, cross-cutting forms of social solidarity and more encompassing identities”. Zugespitzt formuliert folgt daraus, dass es in Zuwanderungsgesellschaften ganz entscheidend darauf ankommt, dass sie integratives soziales Kapital zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts besitzen; und die Integrationsfähigkeit von Ge-

sellschaften, die sich zu Zuwanderungsgesellschaften entwickeln, hängt vor allem davon ab, dass es ihnen gelingt, in ausreichendem Maße integratives Sozialkapital aufzubauen. Vor genau dieser Herausforderung steht Deutschland derzeit!

Deutschland ist jedoch nicht nur ein Zuwanderungsland. Deutschland wurde in den vergangenen dreißig Jahren auch durch eine *starke Binnenmigration* geprägt. Diese Binnenwanderung erfolgt nach einem bekannten Muster: von Ost nach West und von strukturschwachen ländlichen Regionen in die prosperierenden urbanen Zentren. Diese Binnenmigration spielt in den öffentlichen Debatten eine erstaunlich geringe Rolle. Bislang war die öffentliche Debatte viel zu stark auf Zuwanderung von außen fixiert. Aber auch Abwanderung kann erhebliche negative Folgen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben. Denn dadurch wird nicht nur die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der davon betroffenen Kommunen und Regionen geschwächt, sondern auch ihr soziales Kapital. Abwanderung schwächt bestehende soziale Gruppen, lockert soziale Bindungen. In Teilen hat sich Deutschland zu einer *Abwanderungsgesellschaft* entwickelt – mit all den damit verbundenen negativen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Folgen.

Ein dritter Grund für die Schwächung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ist die *zunehmende Segregation* von Armen und Reichen, Jungen und Alten, Migranten und Nicht-Migranten in unserer Gesellschaft. In diesem Fall ist der Zusammenhalt zwar innerhalb der jeweiligen sozialen und ethnischen Gruppen gegeben; die Integration der verschiedenen Gruppen in die Gesamtgesellschaft gelingt aber immer weniger. Das liegt nicht zuletzt daran, dass Einrichtungen, in denen die Bürger unabhängig von ihrer sozialen Lage, ihrer Religion oder ihrer ethnischen Zugehörigkeit eingebunden sind, an Bedeutung verloren. Zugespielt formuliert: Das brückenbildende Sozialkapital wurde geschwächt. Das hat dann zur Folge, dass man zwar mit anderen zusammen ist, dass man dabei aber unter sich bleiben will – oder muss. Eine neue Studie des Wissenschaftszentrums Berlin zur „neuen sozialen Architektur unserer Städte“ kommt zu dem Ergebnis, dass arme Menschen zunehmend unter sich bleiben; und das Gleiche gilt spiegelbildlich für die aufstiegsorientierte Mittelschicht und für Stadtteile mit hohem Migrationsanteil. Das findet seinen Ausdruck dann in der sozialen und ethnischen Homogenität von Kindergärten, Schulklassen und Freizeitaktivitäten. Die Idee einer sozial gemischten Stadtgesellschaft, so das Fazit der Studie, entspreche nicht mehr der Wirklichkeit.

Der vierte Grund für die Schwächung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ist die *abnehmende Bindungskraft des Staates*. Der Staat ist immer weniger in der Lage, die auseinanderstrebenden Individuen und Gruppen an das Gemeinwesen zu binden. Das liegt nicht zuletzt daran, dass die Distanz des Staates zu seinen Bürgern größer geworden ist. Dafür gibt es viele, auch durchaus gute Gründe, wie die Reorganisation der öffentlichen Verwaltungen, die Abschaffung der Wehrpflicht, die Übertragung staatlicher Aufgaben an (weit entfernte) europäische Institutionen oder wie die Privatisierung öffentlicher Infrastruktureinrichtungen. Aus all diesen Gründen ist die Präsenz des Staates im öffentlichen Raum geringer geworden und seine Sichtbarkeit hat für die Bürger abgenommen. Kurz gesagt: Das verbindende Sozialkapital ist geschrumpft.

Hinzu kommt, dass der Staat aufgrund zahlreicher umstrittener Reformen von den Bürgern bei der Bereitstellung öffentlicher Güter inzwischen nicht mehr nur als Garant von Sicherheit, sondern zunehmend selbst als *Unsicherheitsfaktor* wahrgenommen wird. Besonders augenfällig wurde dies in den vergangenen zwanzig Jahren in der Bildungs-, Sozial-, Energie- und Umweltpolitik. Der Politik fehlte nicht nur, wie vielfach beklagt, der „Mut zu Reformen“; für die beschlossenen Reformen fehlte vor allem ein progressives

Narrativ. Das hatte zur Folge, dass Reformpolitik inzwischen in vielen Bereichen, exemplarisch in der Bildungspolitik und in der Sozialpolitik, einer großen Zahl von Bürgern als Quelle von Verunsicherung erscheint, und nicht als Garant für Verbesserungen.

Die Sorgen der Bürger um den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland haben also durchaus ihre Berechtigung. Auch wenn derzeit umfassende, systematische Studien noch fehlen, so gibt es doch zahlreiche Hinweise darauf, dass er von mehreren Seiten gleichzeitig bedroht ist und seit Jahren erodiert. Diese Erosion betrifft alle Formen von Sozialkapital zugleich. Wir können einen starken Zusammenhalt nicht voraussetzen und wir sollten auch nicht davon ausgehen, dass die derzeit erkennbaren Integrations- und Kohäsionsprobleme von alleine wieder verschwinden werden. Die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ist folglich eine der größten gesellschaftspolitischen Herausforderungen der kommenden Jahre – und wohl weit darüber hinaus.

Wie kann der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden – und welche Rolle können Staat und Zivilgesellschaft dabei spielen?

Was kann dagegen getan werden? Die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ist zweifellos eine Aufgabe, die alle angeht. Dabei ist aber auch der Staat gefordert. Er ist nicht nur Teil des Problems, er kann auch Teil der Lösung sein. Öffentliche Institutionen können auf jede dieser verschiedenen Formen von Sozialkapital Einfluss nehmen, und zwar sowohl positiv als auch negativ. Sie können bestehendes Sozialkapital stärken oder schwächen; und sie können das Entstehen neuen Sozialkapitals fördern oder behindern. Wenn man die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in den Mittelpunkt stellt, dann eröffnet sich ein weites Feld für staatliches Handeln. Das darf aber nicht als ein Plädoyer für einen „starken Staat“ missverstanden werden. Meines Erachtens muss man den Staat in drei Richtungen neu denken und dabei spielt auch die Zivilgesellschaft eine wichtige Rolle. Ich möchte das abschließend in drei Thesen kurz skizzieren.



These 1: Wir brauchen einen neuen Blick auf den Staat!

Bei der Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts geht es um weit mehr als um die bislang praktizierte „Engagementpolitik“ und die gängigen Projekte der Demokratieförderung. Die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts betrifft den Kernbereich zahlreicher Politikfelder wie die Wohnungs-, Bildungs-, Arbeits-, Regional-, Integrations-, Familien- und Sozialpolitik, um nur einige der wichtigsten zu nennen. Es gibt kaum ein Politikfeld, das davon nicht auf die eine oder andere Weise betroffen ist; und dieses Problem geht alle staatlichen Ebenen an, insbesondere auch die Kommunen. Daraus folgt, dass sich die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts als Aufgabengebiet staatlichen Handelns nicht beim Bund zentralisieren und in einem einzigen Fachressort konzentrieren lässt. Positiv formuliert heißt das, dass die Politik zahlreiche Ansatzpunkte besitzt, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt auf die eine oder andere Weise zu stärken.

These 2: Wir müssen den Blick nach unten richten!

Die Kommunen sind der Schlüssel zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Sie spielen in den staatlichen Handlungsfeldern, in denen den Erosionstendenzen des gesellschaftlichen Zusammenhalts besonders nachhaltig entgegen gewirkt werden kann, eine zentrale Rolle. Das betrifft (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

- » die schulische Infrastruktur von den Kitas über die Schulen bis zu den Volkshochschulen;
- » öffentliche Einrichtungen wie Bibliotheken, Museen und Schwimmbäder;
- » Begegnungsstätten für Jugendliche, Vereine und ältere Menschen;
- » den Zugang zu öffentlichen Verwaltungen und Dienstleistungen;
- » die Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum;
- » die Gestaltung von öffentlichen Räumen, Wohnquartieren und Nachbarschaften;
- » die Sicherheit im öffentlichen Raum;
- » das Schaffen von Orten und Anlässen der Identifikation, von lokalen Denkmälern und Erinnerungsorten bis hin zu Stadt- und Stadtteilstesten.



In allen diesen Bereichen kann soziales Kapital gebildet – oder geschwächt – werden, können Kommunen mit ihren Entscheidungen Einfluss darauf nehmen, wie stark die Bürger in ein Gemeinwesen eingebunden sind und sich mit diesem identifizieren. Für eine Politik, die den Erosionstendenzen des sozialen Zusammenhalts entgegen wirken will, ist die Stärkung der Kommunen und der lokalen Infrastrukturen folglich zentral.

These 3: Wir müssen den Blick jenseits von Staat – und Markt – richten und die Zivilgesellschaft stärken!

Das Plädoyer für eine staatliche Politik zur systematischen und nachhaltigen Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ist kein Plädoyer für die Rückkehr zu einem „starken Staat“. Im Gegenteil, auf sich allein gestellt wäre der Staat mit dieser Aufgabe überfordert. Sie lässt sich nur im Zusammenwirken mit der Zivilgesellschaft und durch eine Aktivierung des bürgerschaftlichen Engagements erreichen. Hierzu ist der Ausbau zivilgesellschaftlicher Infrastrukturen, durch die die Bedingungen bürgerschaftlichen Engagements nachhaltig gestärkt werden, eine entscheidende Voraussetzung.

Dabei ist allerdings zu bedenken, dass das zivilgesellschaftliche Engagement auch seine Schattenseiten hat. Die Stärkung des Zusammenhalts innerhalb von Gruppen kann auch zur Polarisierung und Desintegration führen; die populistische Aktivierung von Bürgern kann Konflikte intensivieren und das Vertrauen zwischen den Bürgern und öffentlichen Einrichtungen schwächen. Deshalb spielt bei der Förderung der Engagementbereitschaft der Bürger das Bauen von Brücken zwischen verschiedenen sozialen Gruppen und die Verbesserung der Dialogfähigkeit und -bereitschaft eine zentrale Rolle.

Hierzu gibt es zahlreiche Möglichkeiten und Ansatzpunkte. Eine besondere Bedeutung hat meines Erachtens die Förderung der Engagementbereitschaft junger Menschen. Die Möglichkeiten reichen vom „Service Learning“, bei dem es um das Erlernen von bürgerschaftlichem Engagement in schulischen Projekten geht, über „Kohäsionsprojekte“, in denen Jugendliche aller sozialer Schichten schulübergreifend in sozialen Projekten zusammenarbeiten, und den Ausbau der verschiedenen Freiwilligendienste bis hin zu Möglichkeiten für einen bezahlten „Engagementurlaub“. In diesem Zusammenhang könnte auch ein soziales Pflichtjahr, wie es derzeit nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich diskutiert wird, eine wichtige Rolle spielen. Entscheidend sollte dabei ein hohes Maß an Freiwilligkeit und Flexibilität auf der einen Seite, die Einbindung in bestehende Strukturen des zivilgesellschaftlichen Engagements andererseits sein.

Wichtiger noch als alle Einzelmaßnahmen ist meines Erachtens allerdings, dass die Politik ihre Blickrichtung ändert und bei ihren Entscheidungen die möglichen Folgen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt mitbedenkt. Politische Probleme dürfen nicht mehr allein unter Effizienzgesichtspunkten angegangen werden, sie sollten immer auch unter dem Blickwinkel des sozialen Zusammenhalts betrachtet werden. Zugespitzt formuliert: Um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, reichen Korrekturen in einzelnen Politikbereichen nicht aus. Dazu braucht es einen grundlegenden Perspektivwechsel, eine Neudefinition der Rolle des Staates! Im Mittelpunkt dieser Neuorientierung sollte das Leitbild des schützenden, helfenden und ermöglichenden Staates stehen, der sich auf eine aktive Zivilgesellschaft stützt.

A photograph of two women in a meeting, standing around a large whiteboard. The woman in the foreground, wearing a plaid shirt, is writing on the board with a marker. The woman behind her, wearing glasses and a dark jacket, is pointing at the board. The whiteboard has some handwritten notes, including the word "DIALOG" and some bullet points. The entire image has a blue color overlay.

DIALOGFOREN

DIALOGFORUM I

Gute Rahmenbedingungen – Chancen eröffnen, Teilhabe ermöglichen

Moderation: STEFAN PAUL KOLLASCH, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e.V.

Impulse: DR. DOMINIK ESCH, Balu und Du e.V., ERIK RAHN, Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V., DR. NATALIA ROESLER, Bundesverband russischsprachiger Eltern e.V., Bundeselternnetzwerk der Migrantenorganisationen für Bildung & Teilhabe

Aktuelle Befunde zu förderlichen Rahmenbedingungen von Engagement in Pat*innenschaften standen im Mittelpunkt des Dialogforums I. Eingangs formulierte der Moderator Fragen, die die folgenden Diskussionen leiteten: Warum braucht es (geförderte) Pat*innenschaften in Ihrem Handlungsfeld? Wie wirken die Pat*innenschaften für die Zielgruppen? Wo liegen Grenzen des Engagements? Welche strukturellen Bedingungen müssen sich ändern? Wie kann das gelingen und wer sind die entscheidenden Akteure? Drei Impulsgeber*innen stellten ihre Ansätze zur Debatte vor und gaben Anstöße zum Weiterdenken: Dr. Dominik Esch von Balu und Du e.V., Dr. Natalia Rösler vom Bundesverband Russischsprachiger Eltern e.V. (BVRE) und dem Bundeselternnetzwerk der Migrantenorganisationen für Bildung & Teilhabe (bbt) sowie Erik Rahn, Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V. (BaS).

Vom bundesweiten Mentorenprogramm Balu und Du e.V., das sich an Grundschulkindern im außerschulischen Bereich richtet, berichtete Dr. Dominik Esch, hauptamtlicher Vorstandsvorsitzender. Im Zeitraum von mindestens einem Jahr begleiten junge Engagierte ein Kind in individuellen Pat*innenschaften, darin unterstützt durch qualifizierte Fachkräfte. Angefangen als kleiner Verein, ist Balu und Du e.V. seit rund 20 Jahren aktiv, jüngst auch als neuer Träger im Programm „Menschen stärken Menschen“. Die bundesweiten Standorte bilden ein Netzwerk, in dem in loser Koppelung miteinander agiert wird. Ressourcen aus dem Bildungs-/Wohlfahrtsystem sowie Partnerschaften spielen eine zentrale Rolle: Aktiv werden Mentor*innen, die gut eingebettet sind in bestehende Strukturen, z. B. bereits in den Schulen tätige Akteure. Auch Wohlfahrtsverbände sind im Zuge der regelmäßigen, intensiven Begleitung wichtige

Partner. Basis der vertrauensbasierten Zusammenarbeit sind Kooperationsverträge. Im Rahmen einer Langzeitevaluation werden Mentees ein Leben lang befragt, um festzustellen, unter welchen Umständen Pat*innenschaften Wirkungen erzielen.

Dr. Natalia Rösler, Vorstandsmitglied des BVRE und des bbt sowie Geschäftsführerin von Club Dialog e.V., sprach über förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen von Pat*innenschaften mit Kindern mit Migrationshintergrund, auch unter Berücksichtigung der Elternarbeit. Die Organisationen begleiten seit vielen Jahren Pat*innenschaftsprojekte. Dabei verfolgen individuelle und Gruppenpat*innenenschaften das Ziel, Kinder durch den Bildungsalltag zu begleiten. Auch in der Elternarbeit bieten sie große Chancen. Insbesondere hinsichtlich des Zugangs zum Bildungssystem und der Begleitung in der Übergangsphase in den Beruf identifizierte sie drängende Bedarfe. Vor diesem Hintergrund werde die Programmöffnung begrüßt. Besondere Herausforderungen für Kinder mit Migrationshintergrund lägen in sprachlichen Voraussetzungen und den unbekanntem Gegebenheiten in der Bildungslandschaft. Die Frage, wie Mädchen bei der Berufswahl und auf dem Weg in den Arbeitsmarkt unterstützt werden, verdiene besondere Aufmerksamkeit. In der Beschaffenheit des deutschen Bildungssystems begründe sich eine besondere Schwierigkeit der Zugänge, die hohe Anforderungen an Eltern stelle. Mit Bezug zur Zielgruppe der Eltern mit Migrationsgeschichte und ihrer Kinder existiere ein engmaschiges Netz – trotzdem fielen viele Menschen durch. Zugangsmöglichkeiten, das Erreichen der Zielgruppe bzw. der Organisation, die mit der Zielgruppe arbeitet, und gute Rahmenbedingungen standen zur Diskussion.

Erik Rahn beschrieb den Beitrag der BaS zum Programm „Menschen stärken Menschen“ im Rahmen von 19 Standorten und rund 440 bundesweit gestifteter Pat*innenschaften. Seniorbüros hätten z.T. bereits vor der Programmförderung Mentoringprojekte durchgeführt, welche jedoch i. d. R. nicht im Zusammenhang mit dem Engagement von und mit geflüchteten Menschen standen. Beweggrund der BaS für die Mitwirkung waren die besonderen Herausforderungen der Jahre seit 2015, die die wichtigen Beiträge des vielfältigen Engagements für geflüchtete Menschen verdeutlichten. Ziel sei es, die Kompetenzen älterer Menschen im Rahmen ihres Engagements zum Tragen kommen zu lassen. Vor Ort werde jenseits der Aufgaben, die durch Fördermittel gedeckt seien – diese seien nicht kostendeckend –, auf Gegebenheiten und Bedarfe direkt reagiert.

Hervorzuheben sei die hohe Bereitschaft Jüngerer, sich auf ältere Menschen einzulassen. Dabei stelle eine Herausforderung dar, dass bei manchen Engagierten eine Tendenz wahrzunehmen sei, bei der Definition der Ziele für ihre Mentees Grenzen zu überschreiten. Ein besonderer Bedarf liege auch deshalb in einer guten Begleitung, die sich auf den gesamten Prozess beziehe: In der Einführung, beim Matching und ersten Schritten der Annäherung und Vermittlung sei die Begleitung wichtig. Kontinuierlich, durch Treffen vor Ort, sei ein gemeinschaftliches Verständnis zu unterstützen.

Zusammenfassend können aus der Diskussion der teilnehmenden Expert*innen folgende Aspekte festgehalten werden: Pat*innenschaften bedürfen verlässlicher Partnerschaften und guter Kooperationen sowie eines starken Netzwerks. Sie können ihre Potentiale dann ausschöpfen,

wenn sie von professionellen Pädagog*innen gut begleitet würden. Als grundlegend für die Gestaltung guter Rahmenbedingungen wird eine regelmäßige Evaluierung empfohlen.

Angesichts diverser Bildungsniveaus seien die Rahmenbedingungen von Pat*innenschaften flexibel zu setzen. Sprache und der Zugang zu Informationen seien der Schlüssel. Je niedriger der Bildungsabschluss sei, desto mehr Begleitung benötigten die Menschen. Hier bieten Pat*innenschaften besondere Potentiale. Es bedürfe dabei allerdings stets hauptamtlicher Strukturen, die das Engagement rahmten. Dies wird auch deutlich, betrachtet man die vielfältigen Themen, die die Beziehung heute vor immer komplexere Herausforderungen stellen: von praktischen Fragen im Alltag der Mentees in formalen Bildungsinstitutionen über spezifische Herausforderungen der Digitalisierung, mit denen sich auch Eltern konfrontiert sehen, bis hin zur Unterstützung für den möglichen Bildungserfolg. Auch hier liegen wichtige Anknüpfungspunkte für die Begleitung.

Politische Rahmenbedingungen im Bildungssystem bedürften derweil grundlegender Verbesserung: Zugänge seien erschwert, Ungleichheiten würden manifestiert. Dem Engagement seien hier Grenzen auferlegt. Eine besondere Herausforderung liege in der Einbettung von Pat*innenschaften ins Curriculum der Hochschulen, Universitäten und entsprechender Ausbildungen.

Zugangsmöglichkeiten seien entwicklungsbedürftig, damit auch diejenigen erreicht würden, die von ihnen besonders profitieren. Bei Pat*innenschaften der mittleren Generation gebe es eine Lücke. Einfacher zu vermitteln



seien junge Menschen oder Senior*innen. Die Zusammenarbeit mit Universitäten und Hochschulen sei zu intensivieren. Im Kontext der Elternarbeit könnte über Angebote in Kinder- und Jugendzentrum Kontakt hergestellt werden; auch soziale Netzwerke böten in manchen Communities gute Möglichkeiten. Vielen Akteuren seien die entsprechenden Programme aber nicht bekannt; es böten sich Multiplikatorenschulungen an. Insgesamt müssten dringend aufsuchende Formate in den Sozialräumen gestärkt werden. Engagementförderung sollte auch hier (wieder) ansetzen.

Mit Blick auf Bedarfe im Programm wurde für die Strukturen auf der lokalen Ebene mehr Aufmerksamkeit gefordert. Die aktuell geförderten Fallzahlen würden nicht der Ausstattung der Stellen entsprechen. Qualitätsbezogene Ansätze seien in der Förderung zu berücksichtigen. Empfohlen wird die Unterstützung des Wissenstransfers und der Vernetzung untereinander. Angesichts der Unübersichtlichkeit bei Angeboten der Projektförderung bedürfe es mehr Schnitt- und Übersetzungsstellen, die gerade kleineren Organisationen ermöglichen würden, ihre Ideen einzubringen und etwas gemeinsam mit Partnern (Stiftungen, öffentlicher Sektor) zu entwickeln. In die Entwicklung von Programmen solle die Zivilgesellschaft kontinuierlich einbezogen werden. Da die interkulturelle Öffnung in Deutschland noch nicht weit genug fortgeschritten sei, sei es von besonderer Relevanz, Migrant*innenorganisationen (MOs) stärker in das Programm und politische Debatten einzubinden.

Durch die Programmerweiterung stellten sich Fragen der Übertragbarkeit auf die neuen Kontexte, hier ist ein differenziertes Bild erforderlich.

Bereits aufgebaute Strukturen und damit verbundene Chancen würden durch die Erweiterung z.T. abgebrochen.

Die zentrale Voraussetzung bilden (professionelle) Strukturen und deren ausreichende Ausstattung. Grenzen von Pat*innenenschaften lägen in der Überforderung von Einzelnen; Engagement bedürfe auch deshalb stets der guten Rahmung durch Hauptamtliche. Pat*innenschaftsprojekte könne eine Organisation sich aktuell nur leisten, wenn bereits eine feste, auskömmliche Finanzierung bestünde. In der Regel handele es sich um eine zusätzliche Leistung.

Aspekte der Infrastruktur und der Begleitung würden nicht berücksichtigt. Gerade MOs stelle dies vor große Herausforderungen. In Anbetracht der Logik der Steuerung in Legislaturperioden sei die Abhängigkeit von öffentlichen Mitteln bei der Projektfinanzierung grundsätzlich für die beteiligten Organisationen problematisch. Hinsichtlich des Stiftens von Patenschaften, der Koordinierung und Begleitung sei ein hoher Bedarf gut qualifizierter, hauptamtlich koordinierter und verlässlich finanzierter Infrastruktur festzuhalten. Rahmenbedingungen der Engagementförderung müssten hier ansetzen und auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sein.

DIALOGFORUM II

Engagement für Bildung – Pat*innen unterstützen Übergänge

Moderation: FRANZISKA NAGY, Stiftung Lernen durch Engagement – Service-Learning in Deutschland gGmbH

Impulse: JÖRG BELDEN und MARKUS CRAMER, Schulmentoren – Hand in Hand für starke Schulen, LEONIE BRONNER, Deutscher Caritasverband e.V., HEIKE SPERBER, Sozialdienst Katholischer Männer e.V.

Das Dialogforum II beschäftigte sich mit der Frage, wie und unter welchen Voraussetzungen Bildungsübergänge durch Pat*innenschaften begleitet und mitgestaltet werden können. Vor dem Hintergrund des in Deutschland ausgeprägten Zusammenhangs von Bildungserfolg und sozialer Herkunft und dem damit verbundenen Ruf nach bedarfsgerechten und verlässlichen Strukturen der Kinder- und Jugendförderung und nach umfassender Unterstützung und Beratung für Familien wurden die gesellschaftliche Rolle von Pat*innen, deren Möglichkeiten und Grenzen in den Blick genommen.

Ein einleitender Impuls von Jörg Belden und Markus Cramer thematisierte die Stärkung von Schulen durch Mentoring-Programme. Jörg Belden betonte, dass der Bereich Bildung und Erziehung von Kindern grundsätzlich auf der Zusammenarbeit von drei Partnern beruht: den Kindern und Jugendlichen, den Eltern und den Schulen. Hier setzt das Projekt „Schulmentoren“ an. Basierend auf einer Kooperation der Koordinierungsstelle Weiterbildung und Beschäftigung e.V. und der Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung werden Schüler*innen, Eltern und schulexterne freiwillig Engagierte zu Mentor*innen qualifiziert, ausgesuchte Lehrkräfte zu Koordinator*innen ausgebildet und der Einsatz von Mentor*innen an den Schulen koordiniert. Die tatsächliche Umsetzung und Gestaltung des Projekts liegt bei den Schulen. Die Schüler*innen betreffend habe sich gezeigt, dass ein Matching von Tandems aus dem gleichen Schulumfeld eine hohe Identifizierung der Mentees mit den Mentor*innen ermöglicht. Die älteren Schüler*innen nehmen oftmals eine Vorbildrolle ein. Ein großer Bedarf von Eltern bestehe unter anderem in einem persönlichen Erfahrungsaustausch zum Wechsel an weiter-

führende Schulen oder von der Schule in den Beruf. Es ist das Ziel, Schulen für freiwilliges Engagement zu sensibilisieren und zu mobilisieren.

Die Kooperation mit Akteuren und das Nutzen von Strukturen und Ressourcen vor Ort wie auch das präventive Handeln waren die Kernempfehlungen von Leonie Bronner, Deutscher Caritasverband e.V., und Heike Sperber, Sozialdienst Katholischer Männer e.V. (SKM Köln). In ihrem Kurzvortrag sprachen sie über die Bedeutung und die Umsetzung der Sozialraumorientierung für Pat*innen- und Mentoringprojekte am Beispiel ihrer Arbeit. Der SKM Köln ist einer von 21 bundesweiten Standorten, an denen der Caritasverband das Programm „Menschen stärken Menschen“ umsetzt. Bei der Vermittlung von Pat*innenschaften im Bereich Bildung ginge es in erster Linie darum, soziale Benachteiligung zu reduzieren. Dafür müsse die Lebensrealität der Beteiligten die Bezugsgröße sein. Diese müsse in Begleitungs- und Beratungsformate mit eingebunden werden. Das Jugendamt der Stadt Köln sei hier ein guter Partner. Ein „Ressourcenchecker“ überprüft, welche Ressourcen im Umfeld vorhanden sind und fragt, „was braucht ihr – was wollt ihr – wer kann was?“. Zentral sind der Wille der Betroffenen und die Unterstützung und Aktivierung von Selbsthilfekräften und Eigeninitiative.

In anschließenden Diskussionen, basierend auf dem Erfahrungsaustausch der Teilnehmenden, wurde grundlegend festgehalten und gefordert, dass die Verringerung von Bildungsgerechtigkeit eine gesamtgesellschaftliche und politische Aufgabe ist. Um dieser Herausforderung zu begegnen, brauche es einen Dialog und die Kooperation zwischen Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft sowie einen Konsens in Politik und



Gesellschaft darüber, welche Bedeutung gesellschaftliches Engagement in diesem Bereich hat. Es müssten Grenzen definiert werden hinsichtlich dessen, was freiwilliges Engagement leisten kann. So sei es die Aufgabe der Pat*innen, Kinder und Jugendliche auf der Beziehungsebene zu stärken und sie in den Übergängen zu unterstützen. Aufgaben der professionellen Bildungsarbeit durch Institute und Fachkräfte können ergänzt, aber nicht durch Pat*innen übernommen werden.

Im Weiteren wurden folgende Empfehlungen an Förderer formuliert: Eine frühzeitige Bewilligung von Projektanträgen sei unabdingbar, um eine Kontinuität in der Beratung von Pat*innenschaften zu gewährleisten. Um qualifiziertes und kontinuierliches Hauptamt zu schaffen, müsse eine Regelfinanzierung von bewährten Programmen gewährleistet werden. Es müssen strukturelle Möglichkeiten geschaffen werden, um Netzwerke im Sozialraum aufzubauen und gegebene Ressourcen vor Ort zu aktivieren. Die dafür notwendigen Arbeitsstunden sollten in der Finanzierung berücksichtigt und als eigenes Aufgabenfeld neben der Betreuung von Pat*innenschaften anerkannt werden. Ferner wurde darauf hingewiesen, dass Förderkriterien häufig zu wenig Spielraum in der Definition von Zielgruppen ließen. In der Stärkung von Kindern und Jugendlichen sei es wichtig, die für sie relevanten Personen (Verwandte, Verantwortliche etc.) gleichermaßen in den Blick zu nehmen, als Mentees zu begreifen und zur Zusammenarbeit zu motivieren. Hier sollte stärker auf der Expertise der Träger*innen aufgebaut werden.

An Partnerinstitutionen (Schulen, Jugendämter, Berufsberatungen, Arbeitsagenturen u. a.) wurden folgende Empfehlungen gerichtet: Es brauche eine Kultur der Anerkennung und Wert-

schätzung seitens der Institutionen, um freiwilliges Engagement willkommen zu heißen und zu halten. Ehrenamt müsse als Ressource und konkrete Unterstützung erkannt werden. Es brauche verantwortungsvolle und engagierte Ansprechpartner*innen für Ehrenamtliche und Koordinator*innen in den jeweiligen Institutionen und Einrichtungen.

Träger*innen und Projektverantwortliche sollten eine klare Definition der Aufgaben, Grenzen und Rollen von Pat*innen haben und die Pat*innen dahingehend gut beraten und begleiten. Dies schließe eine fundierte Einführung und kontinuierliche Begleitung sowie eine bedarfsorientierte Qualifizierung ein. Pat*innenschaften sollten im Regelfall an zivilgesellschaftliche Träger*innen angebunden sein - nicht an Schulen -, so dass Bildungsübergänge, z.B. bei Schulwechsel, gut begleitet und fortgeführt werden können. Träger*innen und Pat*innen müssten die Bereitschaft haben, sich in einem Netzwerk im Sozialraum zu engagieren und Kooperationen einzugehen. Mit Hauptamtlichen sollte ressourcenbewusst umgegangen werden (Möglichkeit und Ressourcen für Fortbildung, Supervision, Netzwerkaufbau, Verteilungsschlüssel Betreuung Pat*innen etc.).

DIALOGFORUM III

Berufliche Qualifizierung – Engagement schafft Perspektiven

Moderation: DR. TATIANA MATTHIESEN und ROLF DEUTSCHMANN, ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

Impulse: ANJA RAKOWSKI, Landesprogramm Mentoring Berlin, zgs Consult gmbH, KATJA URBATSCH, ArbeiterKind.de gGmbH

Im Dialogforum III beschäftigten sich die Teilnehmenden mit dem Thema Pat*innenschaften und Mentoring im Bereich der beruflichen Qualifizierung. Der Fokus lag dabei auf der Begleitung durch Pat*innen und Mentor*innen auf dem Weg in die Berufsausbildung und das Studium und währenddessen. Anja Rakowski, Koordinatorin des Berliner „Landesprogramm Mentoring“, und Katja Urbatsch, Geschäftsführerin von ArbeiterKind.de, führten in die jeweiligen Qualifizierungsfelder ein.

Am Beispiel des von der Berliner Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales geförderten „Landesprogramm Mentoring“ stellte Anja Rakowski Strukturen für die Begleitung von jungen Auszubildenden durch ehrenamtliche Mentor*innen vor. Durch die Förderung von Mentoringprojekten, die auf spezifische Berufsbereiche ausgerichtet sind, sollen Ausbildungsverhältnisse stabilisiert und die aktuell hohe Zahl von Ausbildungsabbrüchen reduziert werden. Neben den vielfältigen Herausforderungen für junge Erwachsene in den Betrieben und Berufsschulen thematisierte Anja Rakowski gleichermaßen die Herausforderungen für die Ehrenamtlichen. Nicht zuletzt zur Stärkung des Engagements sei hier eine fundierte Qualifizierung und Begleitung der Mentor*innen, einschließlich eines kontinuierlich vertrauensvollen Austauschs unabdingbar. Die Zahl der Mentees mit Migrations- und Fluchthintergrund im Landesprogramm liegt bei derzeit 58 Prozent und ist stetig gestiegen. Es bestehen umfangreiche Kooperationen mit Ausbildungsbetrieben, Schulen und Oberstufenzentren.

Die gemeinnützige GmbH ArbeiterKind.de hat sich zum Ziel gesetzt, jungen Erwachsenen den Weg in und durch das Hochschulstudium

aufzuzeigen und zu weisen. Dabei seien insbesondere die jungen Erwachsenen aus nicht-akademischen Familien darauf angewiesen, dass sich Menschen außerhalb ihrer Familie für ihre Bildungskarriere verantwortlich fühlten, so Katja Urbatsch.

ArbeiterKind.de bietet ein umfangreiches Beratungsangebot, bestehend aus einer Wissensplattform und persönlichen Beratungen sowie Mentoringformaten. Die Engagierten sind meist selbst Studierende der ersten Generation. Katja Urbatsch verweist auf die Bedeutung von bedarfsorientierten Beratungs- und Mentoringbeziehungen. Während manche Mentees langfristige Begleitung benötigten, reiche anderen ein Motivationsschub und Bestätigung. Andere wiederum benötigten konkrete Unterstützung bei der Bewältigung der mit einem Studium einhergehenden umfangreichen Bürokratie oder in der Kommunikation mit skeptischen Familienmitgliedern. In den derzeit acht hauptamtlichen Regionalbüros und den 75 von Ehrenamtlichen geführten lokalen Gruppen versucht ArbeiterKind.de, den vielfältigen Bedarfen gerecht zu werden. Ein Kooperationschwerpunkt liegt im Bereich von Bildungsstiftungen und Begabtenförderwerken.

In anschließenden Arbeitsgruppen wurden Fragestellungen zur Bedeutung von Pat*innenschaften und Mentoring im Bereich der beruflichen Qualifizierung, zu Hürden in der Umsetzung und zu Voraussetzungen für nachhaltige Strukturen diskutiert sowie Empfehlungen an Träger*innen und Förderer formuliert.

In der Frage nach der Wirkung von Programmen, die eine Begleitung von jungen Erwachsenen in der beruflichen Qualifizierungsphase durch



Ehrenamtliche durchführen, waren sich die Teilnehmenden einig: Aufgrund der begrenzten Möglichkeiten an individuellen und begleitenden Beratungsangeboten seitens der Regelsysteme, leisteten Pat*innenschafts- und Mentoringprojekte hier einen großen gesellschaftlichen Beitrag, besetzten gar eine Lücke. Darüber hinaus wurde auch das Potential für die persönliche Entwicklung von Mentor*innen und die Stärkung von Zwischenmenschlichkeit hervorgehoben.

Als entscheidende Rahmenbedingung wurden verlässliche und verbindliche Förderstrukturen benannt. Es sei ein Förderzeitraum von mindestens drei Jahren erforderlich, nicht zuletzt, um stabile Kooperationsstrukturen mit Betrieben, Bildungseinrichtungen und weiteren relevanten Akteuren aufbauen und pflegen zu können. Ferner müsse der Förderumfang eine ausreichende Finanzierung für hauptamtliche Tätigkeiten, insbesondere im Bereich der Koordination und Qualifizierung von Ehrenamtlichen, beinhalten. Begegnungsmöglichkeiten (z.B. Räume, IT etc.), die z.B. Tandems Raum für gemeinsame Treffen und ggf. gemeinsames Arbeiten bieten, sollten in der Finanzierung grundlegend berücksichtigt werden. Die Teilnehmenden sprachen sich für den Abbau und die Vereinfachung der Antragsbürokratie in der öffentlichen Förderung aus, wobei eine zentrale Service-Stelle des Bundes für Fördermöglichkeiten im Bereich der Mentoring- und Pat*innenschaftsprojekte und „Antragslots*innen“ empfohlen wurde, um gleichberechtigte Zugänge zu Förderungen in der Programmlandschaft zu gewährleisten.

Hinsichtlich der Empfehlungen an die Programmträger*innen und -verantwortlichen lag ein Fokus auf dem Bereich der Auswahl, Qualifizierung

und Begleitung von Mentor*innen. Es bedürfe einer auf unterschiedliche Mentor*innengruppen ausgerichtete Akquise-Strategie (z.B. hinsichtlich Studien- und Berufsfelder) wie auch eines passgenauen Matchings, das den spezifischen Bedarfen der Mentees und den Kompetenzen und Erwartungen der Mentor*innen gerecht wird. Es wird empfohlen, Berufspraktiker zu involvieren wie auch digitale Medien für spezifizierte Ansprachen und Abfragen zu nutzen, nicht zuletzt, um die Sichtbarkeit und Reichweite der Programme zu erhöhen. Darüberhinaus müsse der Zugang von Schüler*innen und Auszubildenden zu den geeigneten Programmen in den Regionen sichergestellt werden (durch Messen, Marktplätze etc.). Ferner sollten Anerkennungsformate für Mentor*innen fester Bestandteil sein, um die Motivation von Mentor*innen zu halten und freiwilliges Engagement zu fördern.

Eine zentrale Empfehlung an Programmträger*innen und -verantwortliche sowie an kooperierende Akteure ist es, in der Zusammenarbeit mit Betrieben, Unternehmen, Berufsschulen, Bildungseinrichtungen und Arbeitsagenturen gemeinsam Verantwortliche in den jeweiligen Bereichen zu benennen, die die entsprechenden Projekte intern bewerben und vertreten, sich für deren kontinuierliche Umsetzung einsetzen und vertrauensvolle Ansprechperson sind. Hierbei sei es wichtig, Motivation, Erwartungen und Kooperationsbereitschaft insbesondere von Betrieben und Unternehmen zu kennen bzw. dafür zu sensibilisieren, dass soziale Verantwortung im Vordergrund für eine Kooperation stehen müsse, nicht jedoch das betriebswirtschaftliche Interesse an optimierten Arbeitsleitungen der Auszubildenden. Pat*innenschafts- und Mentoringprojekte dürften nicht als Dienstleister verstanden werden.

DIALOGFORUM IV

Integration in den Arbeitsmarkt – Menschen empowern, sektorenübergreifend handeln

Moderation: HAMZA WÖRDEMANN, Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V.

Impulse: LAURA JORDE, Start-Up Your Future, DR. GERD PLACKE, Bertelsmann Stiftung, ALISA WIELAND, Rock Your Life! gGmbH

Das Dialogforum setzte einen Schwerpunkt auf den Themenkomplex, wie die Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und allen relevanten professionellen Akteuren auf kommunaler und Bundesebene aussehen muss, um geregelte Prozesse zu etablieren, die nachhaltige Zugänge zu Arbeit und Erwerbstätigkeit bewirken, insbesondere für Menschen mit Migrationshintergrund, niedrigen Schulabschlüssen und geringen Qualifikationen.

Den Auftakt zur Zusammenarbeit im Forum bildeten Impulse von Dr. Gerd Placke, Senior Project Manager im Programm „Zukunft der Zivilgesellschaft“ der Bertelsmann Stiftung, Laura Jorde, Leiterin des Projekts „Start-Up your Future“, und Alisa Wieland, Geschäftsführerin von Rock Your Life!. Die Moderation des Dialogforums gestaltete Hamza Wördemann, Geschäftsführer der Soziale Dienste und Jugendhilfe gGmbH und Projektleiter von „Wir sind Paten“.

Dr. Placke präsentierte die Befunde einer kürzlich veröffentlichten qualitativen Studie der anakonde GbR, die das bürgerschaftliche Engagement zur Unterstützung der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Menschen untersuchte. Demnach werden die Leistungen freiwillig Engagierter im Feld Arbeitsmarktintegration oft unterschätzt, außerdem nehmen Arbeitsverwaltungen, Arbeitsmarktforschung, kommunale Dienststellen sowie die lokale Engagement-Infrastruktur sie bisweilen nur am Rande zur Kenntnis. Empfohlen wird die Weiterentwicklung des Netzwerkmanagements zu neuen, tragfähigen und integrierenden Strukturen, mit Regeln, Routinen und Resonanzen für alle beteiligten Akteure. Laura Jorde stellte das Pilotprojekt von Gründerpatenschaften vor, die Geflüchtete auf Basis von Mentoring, Training und Netzwerkarbeit auf dem

Weg in die unternehmerische Selbständigkeit begleiten. Alisa Wieland illustrierte am Konzept von Rock Your Life!, wie Schüler*innen durch Mentoring ihre individuellen Potentiale entdecken und erfolgreiche Übergänge in den Beruf schaffen. Dass der Ansatz auch einen Mehrwert für die qualitative Personalentwicklung hat, zeigt Rock Your Company!, z.B. im Rahmen des „Refugee Mentoring Programms“ der Deutschen Bank.

Die anschließende Diskussion brachte eine Reihe von Bedarfen und Forderungen hervor. Die Mentees brächten sehr unterschiedliche Voraussetzungen für eine Arbeitsmarktintegration mit, bei den Geflüchteten sei dies insbesondere ausgeprägt, da hier die Bleibeperspektive, der rechtliche Rahmen bezüglich der Vermittlungsmöglichkeiten, die Anerkennung von Abschlüssen und die Sprachkompetenz entscheidende Rollen spielten. Allgemein bestehe bei den Mentees häufig großer Bedarf an Nachhilfe, dem individuell nachgekommen werden müsse. Wichtig sei es auch, im Bereich Medienkompetenz zu unterstützen, da dies eine Schlüsselqualifikation für eine selbständige Orientierung und Bewerbungsvorbereitung ist.

Hinsichtlich der Mentor*innen gelte das Hauptaugenmerk zum einen der Freiwilligenakquise, zum anderen den Bereichen Beratung, Fortbildung und Knowhow-Wissenstransfer. Gewinnbringend seien insbesondere Peer-to-Peer-Beziehungen, wenn aus Mentees spätere Mentor*innen werden.

Mit Blick auf die Betriebe und die Berufsschule sei es zentral, die Auszubildenden während der Ausbildung gut zu begleiten, um die derzeit hohen Abbruchquoten zu verringern. Seitens der Unternehmen sei ein Einstellungswandel notwendig, bisweilen gebe es wenig Bereitschaft, benachteiligten Jugendlichen eine Chance zu geben, ent-



sprechend schwierig sei die Kontakthanbahnung. Außerdem sollten Unternehmen sich für mehr Diversität in ihrer Belegschaft öffnen.

Die Arbeit von Jobcentern und Arbeitsagenturen werde mitunter z.T. als wenig hilfreich empfunden, daraus resultierend würden offizielle Arbeitsvermittlungsangebote nicht nachgefragt. Da deren Bedeutung mit der Perspektive der Erweiterung jedoch zunehme, sei dringend erforderlich, dass sich das Netzwerkmanagement zwischen offiziellen Arbeitsvermittlungsstellen und den Ehrenamtsstrukturen verbessere.

Als Ergebnis formulierten die Teilnehmenden eine Reihe von Handlungsempfehlungen. Auf politischer Ebene sollten Dialog- und Kooperationsstrukturen zwischen der Programmverwaltung im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der Leitungsebene der Bundesagentur für Arbeit bzw. dem Bundesnetzwerk SGBII sowie den Programmträger*innen und Leitungsebenen der Arbeitsverwaltung, z.B. den Regionaldirektionen auf- und ausgebaut werden. Die Herstellung von sektorenübergreifenden Netzwerk- und Kooperationsstrukturen sollte nicht allein von den lokalen Projekten im Programm erwartet und gefordert werden, sondern durch entsprechende ressortübergreifende bzw. intersektorale Dialoge und Konzeptbildungen flankiert werden.

Gegenstand solcher ressortübergreifender Kooperation sollte sein, die Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement zu verbessern. Eine wichtige Akzentsetzung wäre u.a., Förderrichtlinien für Arbeitsmarktprogramme – ob durch die Bundesagentur für Arbeit, das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, das BMFSFJ oder aus Mitteln des Europäischen So-

zialfonds gefördert –, so auszurichten, dass Programme gehalten wären, freiwillig Engagierte als Unterstützer*innen einzubinden. Vor allem in Projekten für die Zielgruppe migrantischer oder geflüchteter Frauen ist dies bereits fast die Regel, häufig dann unter dem Titel „Mentoring“. Steuerrechtlich wäre die Anhebung der Ehrenamtszuschale auf das Niveau der Übungsleiterzuschale ein wichtiges Zeichen, um soziales Engagement aufzuwerten und attraktiver zu machen.

Den Programmträger*innen wird empfohlen, gleichzeitig auf lokaler Ebene Kooperationen zwischen den Projekten und der jeweiligen Agentur für Arbeit bzw. dem örtlich zuständigen Jobcenter aufzubauen. Auf diese Weise gelangen freiwillig Engagierte leichter an relevante Informationen der Arbeitsverwaltung, in Form von Schulungen oder Runden, die der Informationsweitergabe dienen. Primär gehe es jedoch darum, Formate zu schaffen, in denen ein Austausch zwischen den genannten Akteuren stattfindet und dabei die Perspektive der Freiwilligen gleichermaßen eingebracht wird. Deren Potenzial und Wissen aufgrund der oftmals ganzheitlichen Begleitung ihrer Mentees muss durch die Agentur bzw. das Jobcenter stärker genutzt werden.

In diesem Sinne wird empfohlen, dass die Programmträger*innen auf eine Einbindung des freiwilligen Engagements in lokale Netzwerke, Gremien und Lenkungskreise hinwirken. Bestehende Netzwerke sollten genutzt und eine direkte Zusammenarbeit mit den relevanten offiziellen Akteuren wie Schulamt, Berufsschulen, Handels- und Handwerkskammern und Unternehmen angestrebt werden. Insbesondere zur Integration Geflüchteter in den Arbeitsmarkt wurden bereits zahlreiche Gremien auf lokaler Ebene gebildet, jedoch sind zivilgesellschaftliche Akteure dort bislang kaum vertreten.

DIALOGFORUM V

Vernetzung und Kooperation – Ressourcen bündeln für eine nachhaltige Infrastruktur

Moderation: FRANZISKA BIRNBACH, Start with a Friend e.V.

Impuls: FLORIAN AMORUSO-STENZEL, Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V.

Das Dialogforum V beschäftigte sich mit der Frage, wie ein kooperatives Zusammenspiel im Feld der Pat*innenschaften gelingen kann, um materielle und ideelle Ressourcen zu bündeln, mehr Professionalisierung zu erreichen, Reichweite zu erhöhen und neue Spielräume zu schaffen. Auch vor der Perspektive der Programmweiterung gilt es für die Träger*innen von „Menschen stärken Menschen“, gemeinsame Ziele und Wege der Umsetzung von Kooperationen zu entwickeln.

Den einführenden Impuls gab Florian Amoruso-Stenzel, Mitgründer und ehrenamtlicher Vorstand der Netzwerker Berliner Kinderpatenschaften e.V.. Moderiert wurde das Dialogforum von Franziska Birnbach, Mitgründerin und geschäftsführende Vorständin des Vereins Start with a Friend.

Florian Amoruso-Stenzel berichtete aus der Netzwerkarbeit auf lokaler Ebene und von Impulsen aus internationalen Netzwerken. Als wichtigste Faktoren für den Aufbau eines langfristig funktionierenden Netzwerks nannte er eine niedrigschwellige Zusammenarbeit, den gemeinsamen Willen und einen Austausch auf gleicher Ebene aller Beteiligten. Dieses lege die Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit in themenspezifischen Arbeitsgruppen – wie z. B. Qualitätssicherung oder Pat*innenschaften für geflüchtete Kinder – und für eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit. Als internationale Best Practicer stellte Amoruso-Stenzel die Dachverbände Mass Mentoring Massachusetts und das Scottish Mentoring Network vor, die ihren Mitgliedern durch Serviceleistungen und Lobby-Arbeit umfangreiche Mehrwerte z. B. hinsichtlich der Freiwilligenbetreuung, der Förderbedingungen und der Professionalisierung der Mitarbeiter*innen liefern.

In der gemeinsamen Diskussion wurden Bedarfe identifiziert und Handlungschancen ausgelotet. Als sehr gewinnbringend wurden Kooperationen in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising genannt, Ziele sind dabei vor allem die Bündelung von Ressourcen und Freiwilligenakquise. Wirkungsvoll sind Aktionen dann, wenn die Ziele klar definiert sind und darauf aufbauend die Botschaft zielgruppengerecht über geeignete Medienkanäle eine große Reichweite erfährt.

Auch trägerübergreifende Qualifizierungsangebote sowohl für Haupt- als auch für Ehrenamtliche wurden als wichtige Synergie identifiziert. Zudem profitierten Akteure von einer Zusammenarbeit in der Beratung und Betreuung von Mentor*innen, da sich hierbei eine höhere Professionalisierung und eine größere Effektivität erreichen ließen. Für die letztgenannten Handlungsfelder bestehe die zentrale Herausforderung darin, geeignete Ansprechpartner*innen ausfindig zu machen, zusammen das Netzwerk aufzubauen und den Wissenstransfer zu organisieren, z. B. über gemeinsame Veranstaltungen. Kooperationen könnten überdies die Optimierung der Kommunikation innerhalb der eigenen Organisation und im Netzwerk vorantreiben, wie z. B. die Wissensweitergabe über Best-Practice-Online-Anwendungen für die Teamorganisation und deren Umsetzung für digitale Vernetzungsplattformen.

Für den Kreis der Programmträger*innen sprachen die Teilnehmenden für die nächste Förderperiode, die im Zeichen der Programmweiterung steht, eine Reihe von Empfehlungen aus. Grundlegend wichtig sei die Haltung, dass gemeinsam mehr erreicht werden kann. Auf dieser Basis sollten weitere Ziele und Meilensteine definiert werden. Dafür zentral sei es, eine



Transparenz unter den vorhandenen und entstehenden Netzwerken und Träger*innen hinsichtlich der jeweiligen Wirkungsbereiche, Aufgabengebiete und Zielgruppen sowie der lokalen Ansprechpartner*innen aufzubauen. Innerhalb des Programms sollten neu hinzukommende Träger*innen durch „Buddies“ unterstützt werden. Auch externen Akteuren, wie z. B. anderen Mentoring-Organisationen oder Unternehmen, sollte die Möglichkeit zur Vernetzung gegeben werden, um einen Austausch über Bedarfe und Angebote zu schaffen. Das Thema Mentoring sollte sektorenübergreifend und insbesondere in der Wirtschaft platziert werden, um Partner in den Themenfeldern Integration in den Arbeitsmarkt und Inklusion zu gewinnen.

Mittels niedrigschwelliger Vernetzungsformate sollten Information und Austausch gestärkt werden, in Form regelmäßiger persönlicher Treffen und Arbeitsgruppen, ergänzt durch weitere Kanäle wie z. B. einen vom BBE verfassten „Menschen stärken Menschen“-Newsletter und Telefonkonferenzen.

Ressourcen, personelle und materielle, ließen sich durch Kooperationen bei Antragsstellungen bündeln. Außerdem böten Ko-Finanzierungen die Chance, Angebote aufzuwerten, z. B. in Form hochwertigerer Pat*innenschaften und besserer Qualifizierung von Koordinator*innen. Kontaktbörsen und weitere Open-Space-Formate sind gut geeignet, um gemeinsam nutzbare Ressourcen darzustellen und individuelle Angebote und Gesuche sichtbar zu machen. Weiterhin sollten Kompetenzen zusammengeführt werden, um den Wissenstransfer zu erhöhen, etwa durch Expert*innen-Fragewochen, Webinare und Vorträge, bei denen Best Practices vorgestellt werden. Wichtig sei zudem, ge-

meinsam Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, um das Programm bekannter zu machen, sowie kontinuierlich und mit größerer Wirkung potentielle Freiwillige anzusprechen. Grundlegend dafür sei die regelmäßig aktualisierte „Menschen stärken Menschen“-Webseite, die auch in Richtung Vernetzung mit anderen Initiativen geöffnet werden könnte. Lernen ließe sich auch aus der Analyse bestehender Netzwerke, indem Gelingensfaktoren identifiziert und adaptiert würden.

Ein klares Plädoyer gaben die Teilnehmenden: Netzwerkaktivitäten brauchen Infrastruktur und bezahlte Verantwortliche. In diesem Zusammenhang wurde eine zusätzliche regionale „Vernetzungsstelle Pat*innenschaften“ angeregt. Darüber hinaus ist eine dauerhafte Perspektive für das Programm „Menschen stärken Menschen“ unbedingt erforderlich, wenn Vernetzung gewinnbringend betrieben werden soll.

DIALOGFORUM VI

Vermessung des Mehrwerts – Kriterien für erfolgreiches Mentoring

Moderation: PROF. DR. REINER LEHBERGER, ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

Impulse: FABIAN SCHENK, Value for Good GmbH,
BERND SCHÜLER, Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V.

Erfolgs- und Wirkungsmessung sind en vogue. Auch im sozialen Bereich. Das ist zu begrüßen, hilft sie doch, die eigene Arbeit zu reflektieren. Neben der individuellen Wirkung rückt indes verstärkt der gesellschaftliche Erfolg von Programmen im sozialen Bereich mit Blick auf ihre Wirtschaftlichkeit in den Fokus, um die Vergabe und Verwendung von Steuergeldern zu legitimieren.

Vor diesem Hintergrund wurden im Dialogforum VI aktuelle Erkenntnisse der Mentoring-Forschung und -Praxis diskutiert und Herausforderungen der Evaluation von Pat*innenschaften mit dem Ziel erörtert, Handlungsempfehlungen sowohl für den Förderer als auch für die Programmträger*innen im Programm „Menschen stärken Menschen“ hinsichtlich von Erfolgs- und Wirkungsmessungen zu formulieren. Die Moderation des Workshops übernahm Prof. Dr. Reiner Lehberger von der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius.

Fabian Schenk von Value for Good plädierte in seinem Input für ein grundsätzliches Umdenken die Wirkungsfrage betreffend: Es wäre auch heute noch gängige Praxis, zunächst ein Programm durchzuführen und anschließend über seine Wirkung zu diskutieren. Erfolgsversprechender wäre indes, in einem ersten Schritt zu überlegen, welche Wirkung erzielt werden soll und hieran orientiert ein Programm zu entwerfen.

Bernd Schüler verwies hingegen in seinem Vortrag auf die unintendierten Folgen von insbesondere Pat*innenschaften als „Breitbandansatz“. Diese erschwerten es, alle Wirkungsdimensionen von Pat*innenschaften im Vorhinein festzulegen. Gleichwohl gebe es quantifizierbare Indikatoren für eine gelungene Pat*innenschaft. Grundsätzlich, so Bernd Schüler weiter, hätten

Metastudien allerdings gezeigt, dass Programmträger*innen eine bessere Wirkung erzielen, wenn sie in die Umsetzung bereits bewährter Ansätze investieren, anstatt Wirkungsmessungen durchzuführen und ausschließlich Ergebnisse dieser Wirkungsforschung in ihre Projektarbeit einfließen zu lassen.

In der anschließenden Diskussion waren die Teilnehmenden einig darüber, dass eine Wirkungsanalyse auch vor dem Hintergrund der erweiterten Programmperspektive zu begrüßen und notwendig sei. Gleichwohl gelte es, einige Herausforderungen zu beachten, von denen hier drei genannt seien: Das Programm „Menschen stärken Menschen“ lebe erstens von vielfältigen Pat*innenschaftskonzepten. Einheitliche Kriterien, qualitativer oder quantitativer Natur, bürden die Gefahr, diese Vielfalt zu nivellieren. Zweitens: „zu viele“ Fragebögen würden einerseits die Koordinator*innen bei der Durchführung ihrer Arbeit behindern, zumal die Evaluation selten Teil der Förderung ist. Andererseits würden sich die Tandems durch vermehrte Evaluationen kontrolliert fühlen. Drittens stellen die unterschiedlichen Ebenen im Programm „Menschen stärken Menschen“ eine besondere Herausforderung dar. Für den Förderer steht die Wirkung des gesamten Programms im Vordergrund, für die Programmträger*innen in erster Linie ihr Projekt, und für die Koordinator*innen und Tandems die zwischenmenschlichen Beziehungen.

Vor dem Hintergrund dieser und weiterer Herausforderungen formulierten die Teilnehmenden folgende Handlungsempfehlungen an Förderer und Programmträger*innen.

Förderer sollten Programmträger*innen ermutigen, bei der Konzeption und Umsetzung ihrer



Programme verstärkt auf Best-Practice-Beispiele zurückzugreifen. Diese hätten in der Vergangenheit ihre Wirksamkeit bereits belegt. Eine Wirkungsanalyse würde sich hierdurch teilweise erübrigen. Der Förderer würde in diesem Fall die Programmträger*innen bei der Umsetzung der Best-Practices begleiten.

Mit Blick auf die übergreifende Evaluation des Programms gelte es darüber hinaus, die Vielfalt ebenso wie die Grenzen von Pat*innenschaften zu beachten. Hierfür sei es notwendig, bereits in der Konzeptionsphase der Wirkungsanalyse die Programmträger*innen mit einzubeziehen. Hierdurch würde zudem die Akzeptanz der Analyse bei den Programmträger*innen gesteigert. Um die Programmträger*innen bei ihrer Wirkungsanalyse zu unterstützen, schlagen die Teilnehmenden zudem vor, dass der Förderer gemeinsam mit den Programmträger*innen einen umfang- und facettenreichen Fragenkatalog erarbeitet, aus dem sich die Programmträger*innen im Baukastenprinzip ihre auf ihr Programm zugeschnittenen Fragebögen zur Wirkungsmessung erstellen.

Pat*innenschaften haben ihre Wirkung im sozialen Bereich und gestalten sich je nach Tandems unterschiedlich. Eine Wirkungsmessung ausschließlich anhand quantifizierbarer Größen ist daher wenig zielführend. Nichtsdestotrotz können zählbare Einheiten, wie beispielsweise Dauer oder Regelmäßigkeit der Treffen, mindestens Indizien für die Qualität der Pat*innenschaft liefern. Programmträger*innen sollten folglich stets basale Daten erheben. Für eine positive Wirkung sollten Programmträger*innen ihre lokalen Koordinator*innen zudem dazu anhalten, verstärkt auch Monitoring durchzuführen. Das Monitoring sollte sich derweil nicht auf die Erhebung

quantifizierbarer Größen beschränken, sondern vor allem qualitative Kriterien als Grundlage haben. Das Monitoring erfordert indes eine transparente Kommunikation über die Ziele und Zwecke der Evaluation, um dem Eindruck der Kontrolle bei den Tandems entgegenzuwirken.

Um die gesellschaftliche Wirkung von Pat*innenschaften zu messen, bedarf es zudem wissenschaftlicher Langzeitstudien. Programmträger*innen sollten daher grundsätzlich davon Abstand nehmen, gesellschaftliche Wirkungen ihrer Programme messen zu wollen.

Die Entwicklung aussagekräftiger Evaluations- und Fragebögen bindet Ressourcen, die oftmals gar nicht zur Verfügung stehen. Die Programmträger*innen sollten daher auch im Bereich der Wirkungsanalyse vermehrt miteinander kooperieren und sich vernetzen, um hier Synergien zu schaffen, beispielsweise im Rahmen von Vernetzungstreffen.

A man with glasses and a goatee, wearing a dark suit jacket over a grey t-shirt, is smiling and holding a light-colored bag. He is standing in a room with a whiteboard in the background. The whiteboard has various charts, diagrams, and text, including the word 'open' and 'Kategorie'. There are other people in the background, and a small table with a chair is visible in the foreground. The entire image has a blue tint.

FAZIT UND EMPFEHLUNGEN

Fazit und Empfehlungen:

Chancen eröffnen, Wandel mitgestalten, Diskurse weiterentwickeln

Im Mittelpunkt der Diskussionen des dritten Fachkongresses im Programm „Menschen stärken Menschen“ stand die Auseinandersetzung mit vielfältigen Fachdiskursen zu Engagement und dessen Möglichkeiten, Rahmenbedingungen und Grenzen im Rahmen von Pat*innenschaften, offenen Fragen der Umsetzung, aktuellen politischen Debatten und konkreten Perspektiven eines erweiterten Programmhorizontes.

Wie können durch bürgerschaftliches Engagement im Rahmen von Pat*innenschaften und Mentoringbeziehungen Chancen eröffnet und Teilhabe befördert werden? Wie hat sich die Engagementlandschaft in den letzten Jahren verändert? Welche Fragestellungen sind zukünftig von Relevanz? Welche neuen Perspektiven, Chancen, Bedarfe, aber auch Herausforderungen sehen die Beteiligten im Zusammenhang mit dem neuen Ansatz im Programm „Menschen stärken Menschen“? Was kann auf der Bundesebene voran gebracht / was auf der lokalen Ebene bewegt werden? Welche Fachdiskurse beschäftigen die Fachöffentlichkeit? Was kann das Programm praktisch leisten und politisch anstoßen? Wo liegen Lücken in der allgemeinen Programmlandschaft, in denen das Programm „Menschen stärken Menschen“ greift? Was ist das Besondere an diesem Programm? Welcher Rahmenbedingungen bedarf es, um Engagement nachhaltig zu fördern? Was können und sollten wir uns gemeinsam sektorenübergreifend vornehmen, welche gesellschaftspolitischen Ziele und Programmvorhaben formulieren?

Vor dem Hintergrund der vielfältigen Diskurse und konkreten Arbeitsergebnisse des BBE-Kongresses des Jahres 2018 werden im folgenden Handlungsempfehlungen für Förderer, Träger*innen von Projekten und Programmen und Partner formuliert.



Handlungsempfehlungen:

1. Voraussetzungen wirksamer Projekte: ausreichende Ausstattung, nachhaltige Finanzierung, stabile Strukturen

» Um mit Pat*innenschaften die erwünschte Wirkung zu erzielen, Integration zu fördern und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, muss die Förderung verlässlich und verbindlich sein. Zugunsten der Stabilität der Vorhaben im Programm „Menschen stärken Menschen“ ist eine rechtzeitige Bewilligung der Anträge von großer Wichtigkeit.

- » Für den Aufbau und die Pflege stabiler Kooperationsstrukturen mit Betrieben, Bildungseinrichtungen und weiteren relevanten Akteuren ist ein Förderzeitraum von mindestens drei Jahren zu empfehlen. Qualifizierte hauptamtliche Kräfte können auf diese Weise längerfristiger gehalten und so durch Kontinuität bessere Leistungen ermöglicht werden.
- » Grenzen von Pat*innenschaften liegen in der Überforderung von Einzelnen; Engagement bedarf auch deshalb der guten Rahmung durch Hauptamtliche, die stets mitzudenken ist. Pat*innenschaften können ihre Potentiale dann ausschöpfen, wenn sie von professionellen Kräften / Pädagog*innen gut begleitet werden.
- » Auch hinsichtlich des Stiftens, der Koordinierung und Begleitung ist ein hoher Bedarf gut qualifizierter, hauptamtlicher Koordinierung und verlässlich finanzierter Infrastruktur festzuhalten. Rahmenbedingungen der Engagementförderung müssen hier ansetzen und auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sein.

2. Mehr Aufmerksamkeit für Bedarfe auf der lokalen Ebene im Programm

- » Qualität vor Quantität: Die Förderung soll für Stabilisierung auf der lokalen Ebene sorgen. In diesem Zusammenhang ist zu empfehlen, nicht nur quantitativen Faktoren beim Stiften von Pat*innenschaften Beachtung zu schenken.
- » Qualitative Aspekte wie die Qualifikation und die Begleitung Engagierter, die ausreichende und ihren Leistungen angemessene Ausstattung der Koordination sowie Kooperationen und Netzwerke bedürfen der Berücksichtigung. Ressourcen für Räume für den Austausch, Begegnungsmöglichkeiten auch virtueller Art, die z. B. Tandems Raum für gemeinsame Treffen oder gemeinsames Arbeiten bieten, tragen ebenfalls zur Qualität von Pat*innenschaften bei und sollten grundsätzlich förderfähig sein.
- » Die Förderkriterien bieten häufig zu wenig Spielraum hinsichtlich der Definition von Zielgruppen. Bei der Stärkung von Kindern und Jugendlichen kommen nahestehende, relevante Personen (Verwandte, Verantwortliche) als Mentor*innen in Frage. Sie sollten als Engagierte in den Blick genommen und zur Zusammenarbeit motiviert werden. Damit die Expertise der Programmträger*innen einfließen, gebündelt und auf ihr aufgebaut werden kann, wird empfohlen, bei der Formulierung der Förderkriterien verstärkt auf Wissenstransfer zu setzen.
- » Angesichts der Unübersichtlichkeit bei Angeboten der Projektförderung sollten mehr Schnitt- und Übersetzungsstellen eingerichtet werden, die es gerade kleineren Organisationen ermöglichen, sich zu informieren, ihre Ideen einzubringen und gemeinsam mit den fördernden Partnern (Stiftungen, öffentlicher Sektor) Projekte zu entwickeln. In die Entwicklung von Programmen sollte die Zivilgesellschaft kontinuierlich einbezogen werden.



3. Chancen und Grenzen des Engagements und dessen Förderung im Kontext der Erweiterungsperspektive

- » Eine Gesellschaft, die sich erfolgreich zur Einwanderungsgesellschaft entwickelt, muss integratives Sozialkapital aufbauen, um ihren Zusammenhalt zu sichern. Hier sind Staat und Zivilgesellschaft offen gefordert. Die erweiterte Perspektive im Rahmen des Programms bietet besondere Chancen, gesellschaftspolitische Aspekte zu stärken und Engagement so zu fördern, dass die Macht und Kraft der organisierten Zivilgesellschaft zum Tragen kommt.
- » Es wird empfohlen, aktiv den Bedarf in den Blick zu nehmen, Alltagsdiskriminierung entgegenzuwirken. Im Sinne einer „Integration durch Normalität“ (Bundesministerin Dr. Franziska Giffey) soll das Engagement im Kontext der Pat*innenschaften und Mentoringbeziehungen dazu beitragen, dass es vor Ort, auf der lokalen Ebene individuell wirkt sowie gesellschaftliche Integration befördert. Durch die Kommunikation über die Förderung von Chancenpat*innenschaften auch in die weitere (Fach-)Öffentlichkeit hinein sollte aktiv darauf hingewirkt werden, dass Engagement positiv bewertet wird, dass es nicht abgewertet oder sogar bedroht wird.
- » Es wird empfohlen, die Grenzen dessen, was bürgerschaftliches Engagement leisten kann und sollte, eindeutig zu definieren und zu kommunizieren. Dies gilt gerade auch im Zusammenhang mit dem Engagement für und mit jungen Menschen: Die Aufgabe der Pat*innen im Kontext von Chancenpat*innenschaften im Bildungsbereich liegt darin, Kinder und Jugendliche auf der Beziehungsebene zu stärken und sie in Übergangsphasen zu unterstützen. Aufgaben der professionellen Bildungsarbeit durch Institute und Fachkräfte können ergänzt, jedoch nicht durch Pat*innen übernommen werden. Pat*innenschaften sollten deshalb an zivilgesellschaftliche Träger*innen angebunden sein – nicht an Schulen –, so dass Bildungsübergänge beispielsweise bei Schulwechsel gut begleitet und fortgeführt werden können.

4. Zugänge schaffen – Menschen erreichen – Engagierte gewinnen

- » Insgesamt sind Zugangsmöglichkeiten noch entwicklungsbedürftig. Es wird empfohlen, aufgrund des Bedarfs Pat*innenschaften der mittleren Generation besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Für bessere Zugänge wird empfohlen, Kooperationen mit Universitäten und Hochschulen einzugehen, der Elternarbeit als wichtigem Schlüssel größere Unterstützung zukommen zu lassen und den Bekanntheitsgrad der Pat*innenschaftsprogramme bei der Zielgruppe zu steigern, etwa durch Multiplikatorenschulungen. Insgesamt müssen aufsuchende Formate in den Sozialräumen gestärkt werden. Es wird empfohlen, mit der Engagementförderung auch hier anzusetzen.
- » Engagierte als Pat*innen und Mentor*innen zu gewinnen stellt die Programmträger*innen weiterhin vor Herausforderungen. Pat*innenschaftsprogramme im Bildungsbereich haben gezeigt, dass sich ehemalige Mentees auf Grund eigener Erfahrungen besonders als Mentor*innen eignen. Durch ein Alumni-Programm könnten die am Programm Beteiligten ein Netzwerk ehemaliger Mentees aufbauen und versuchen, diese als zukünftige Mentor*innen zu gewinnen und zu halten.

5. Evaluierung als Grundlage guter Rahmenbedingungen

- » Als grundlegend für die Gestaltung guter Rahmenbedingungen wird eine regelmäßige Evaluierung empfohlen.
- » Im Zuge einer übergreifenden Programmevaluation von „Menschen stärken Menschen“ sollten sowohl der Vielfalt möglicher Pat*innenschaftsansätze als auch den Grenzen von Pat*innenschaften verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt werden. Gerade in Anbetracht der Erweiterung ist bezüglich dieser beiden Elemente eine weitere Diversifizierung zu erwarten und ein differenziertes Bild notwendig. Es wird deshalb empfohlen, die Träger*innen bereits in die Konzeptionsphase der Wirkungsanalyse mit einzubeziehen.
- » Eine Evaluierung von Projekten bindet Ressourcen, die oftmals gar nicht zur Verfügung

stehen. Zur Unterstützung der Evaluierung der einzelnen Projekte im Programm wird empfohlen, dass Förderer und Programmträger*innen gemeinsam einen facettenreichen Fragenkatalog erarbeiten, aus dem sich die Träger*innen im Sinne eines Baukastensystems auf ihr jeweiliges Projekt zugeschnittene Fragebögen für die Evaluation erstellen können.

» Die Programmträger*innen sollten auch im Bereich der Wirkungsanalyse vermehrt miteinander kooperieren und sich vernetzen, um Synergien zu schaffen. Das Thema wird deshalb auch als regelmäßig wiederkehrender Tagesordnungspunkt von (Vernetzungs-) Treffen empfohlen.

» Zählbare Einheiten, wie beispielsweise Dauer oder Regelmäßigkeit der Treffen von Tandems, können Indizien für die Güte der Pat*innenschaft sein. Programmträger*innen sollten deshalb stets basale Daten erheben.

» Eine Wirkungsmessung ausschließlich anhand quantifizierbarer Größen ist wenig zielführend. Für eine auch qualitative Faktoren berücksichtigende Wirkungsmessung müssen zum einen Besonderheiten einzelner Pat*innenschaftsansätze sowie Rahmenbedingungen und Wirkungsmöglichkeiten im gesellschaftspolitischen Feld einbezogen werden.

» Es wird empfohlen, dass Träger*innen ihre lokalen Koordinator*innen dazu anhalten, Monitoring als festen Bestandteil einzuführen. Das Monitoring sollte sich nicht auf die Erhebung quantifizierbarer Größen beschränken, sondern vor allem auf qualitativen (Güte-) Kriterien basieren. Eine transparente Kommunikation über die Ziele und Zwecke der Evaluierung ist erforderlich, um dem Eindruck der Kontrolle bei den Tandems entgegen zu wirken.

» Um die gesellschaftliche Wirkung von Pat*innenschaften zu messen, bedarf es wissenschaftlicher Langzeitstudien. Programmträger*innen sollten daher grundsätzlich davon Abstand nehmen, den Impact ihrer Programme messen zu wollen.

6. Sichtbarkeit und Reichweite erhöhen

» Um die Sichtbarkeit und Reichweite von Programmen und Projekten zu erhöhen, wird den Programmträger*innen empfohlen, Kommunikationsspezialisten zu involvieren und digitale Medien für spezifizierte Ansprachen und Abfragen zu nutzen.

» Anerkennungsformate für Mentor*innen sollten als feste Bestandteile der Projekte durch die Projektverantwortlichen mit eingeplant werden. So kann die Motivation von Mentor*innen gehalten, bürgerschaftliches Engagement sichtbar gemacht und gefördert werden. Auch übergreifend, auf Bundesebene, sollte das Engagement in Pat*innenschaften stärker sichtbar gemacht werden, auch, um politisch Zeichen zu setzen.

7. Netzwerke und Kooperationen stärken – Transparenz und Wirksamkeit erhöhen

» Pat*innenschaften bedürfen verlässlicher Partnerschaften und guter Kooperationen sowie eines starken Netzwerks. Förderern wird empfohlen, die Vernetzung und Kooperation zu unterstützen; Projektverantwortliche sollten sie befördern.

» Grundlegend wird empfohlen, die Haltung zu unterstützen, dass gemeinsam mehr erreicht werden kann. Gemeinsame Ziele und Meilensteine sollten auf dieser Grundlage definiert und Transparenz unter den vorhandenen und entstehenden Netzwerken und Träger*innen hinsichtlich der jeweiligen Wirkungsbereiche, Aufgabengebiete und Zielgruppen sowie der lokalen Ansprechpartner*innen hergestellt werden.

» Den Programmträger*innen wird empfohlen, auf lokaler Ebene Kooperationen zwischen den Projekten und etwa der jeweiligen Agentur für Arbeit bzw. dem örtlich zuständigen Jobcenter auf- bzw. auszubauen mit dem Ziel des Austauschs und der besseren Informationsweitergabe. Potenziale und Wissen der Engagierten könnten durch die Agentur bzw. das Jobcenter noch stärker genutzt werden. Die Träger*innen sollten auf eine Einbindung des freiwilligen Engagements in lokale Netzwerke, Gremien, Lenkungs-kreise hinwirken. Es wird empfohlen, bestehende Netzwerke zu nutzen und eine direkte Zusammenarbeit mit den relevanten offiziellen Akteuren wie Schulamt, Berufsschulen, Handels- und Handwerkskammern und Unternehmen anzustreben.

- » Es wird empfohlen, gemeinsam auch über die (Fach-)Öffentlichkeit hinaus dafür zu sorgen, dass das Programm bekannter wird. Durch einen höheren Bekanntheitsgrad können kontinuierlich und mit größerer Wirkung potentielle Freiwillige angesprochen werden. Geeignetes Kernelement dafür ist die Website des Programms „Menschen stärken Menschen“, die regelmäßig aktualisiert werden sollte. Auch könnte die Homepage hin zu einer Vernetzung mit anderen Initiativen geöffnet werden.
- » Mittels niedrigschwelliger Vernetzungsformate sollte der Informations- und Fachaus-tausch unter den Programmträger*innen sowie ggf. mit weiteren Partnern gestärkt werden. Hierfür werden regelmäßige persönliche Treffen empfohlen, ergänzt durch weitere Kanäle und Formate (z. B. Newsletter, Arbeitsgruppen, Workshops, Telefonkonferenzen).
- » Der Wissenstransfer und die Vernetzung der Programmträger*innen sollte stärker unterstützt werden, gerade in Anbetracht der Erweiterung und der damit verbundenen neuen Kontexte. So stellen sich den Beteiligten am Programm im Zuge der Program-merweiterung Fragen der Übertragbarkeit auf die neuen Kontexte. Hier ist ein differen-ziertes Bild erforderlich.

8. Wandel gestalten - gesellschaftspolitisch wirksam werden

- » Bildungsgerechtigkeit ist eine gesamtgesellschaftliche und politische Aufgabe. Um dieser Herausforderung zu begegnen, sind der sektorenübergreifende Dialog und die Ko- operation zwischen Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft sowie eine gesellschaftspo- litische Auseinandersetzung darüber notwendig, welche Bedeutung bürgerschaftliches Engagement in diesem Bereich hat. Den Dialog anzustoßen und Kooperationsstrukturen zu etablieren ist eine gemeinsame Aufgabe, die im Rahmen des Programms aktiv ange- stoßen werden und über Programmgrenzen hinaus in alle möglichen Politik- und Gesell- schaftsbereiche getragen werden sollte.
- » Da die interkulturelle Öffnung in Deutschland noch nicht weit genug fortgeschritten ist, ist es von besonderer Relevanz, Migrant*innenorganisationen (MOs) stärker in das Pro- gramm und in die politischen Debatten einzubinden. Stichwort: Auseinandersetzung über Interkulturalität mitgestalten.
- » Die Etablierung sektorenübergreifender Netzwerk- und Kooperationsstrukturen kann nicht allein von den lokalen Projekten im Programm erwartet und gefordert werden. Es wird empfohlen, diese durch entsprechende ressortübergreifende bzw. intersektorale Di- aloge und Konzeptbildungen auf der Bundesebene zu flankieren.



BRÜCKEN ZUM WEITERKOMMEN

VISION

KOOPERATION

32 BEFÄHIGUNG

Langfristige Politik
in Fachbereich für
Berufshilfe der
90er Jahre

Patenschaffen
Kiste
Beitrag zu mehr
Bildungsrechte

Am Kongressprogramm aktiv beteiligte Personen

Grußworte

JULIANE SEIFERT
Staatssekretärin im Bundesministerium für
Familie, Senioren, Frauen und Jugend

MICHAEL BERGMANN
BBE-Sprecher*innenrat,
Deutscher Caritasverband e. V.

Podien

HAMIDOU BOUBA
Verband für interkulturelle Wohlfahrtspflege,
Empowerment und Diversity

GILLES DUHEM
Förderverein Gemeinschaftshaus MORUS 14 e. V.

MARTIN GERLACH
Türkische Gemeinde in Deutschland

DR. HEIKO GEUE
Bundesministerium für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

KATJA HINTZE
Stiftung Bildung

RAINER HUB
Diakonie Deutschland

TOBIAS KEMNITZER
Bundesarbeitsgemeinschaft der
Freiwilligenagenturen e. V.

ANGELA MEYENBURG
KulturLeben Berlin – Schlüssel zur Kultur e. V.

MARLIES PEINE
„Wir zusammen“, Integrations-Initiativen
der Deutschen Wirtschaft

DR. THOMAS RÖBKE
BBE-Sprecher*innenrat, Landesnetzwerk
Bürgerschaftliches Engagement Bayern

GABRIELE GÜN TANK
neue deutsche organisationen

Keynote

PROF. DR. EDGAR GRANDE
Zentrum für Zivilgesellschaftsforschung,
Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

Dialogforen

I Gute Rahmenbedingungen – Chancen eröffnen, Teilhabe ermöglichen

Moderation:
STEFAN PAUL KOLLASCH
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband –
Gesamtverband e. V.

Impulse:
DR. DOMINIK ESCH
Balu und Du e. V.

ERIK RAHN,
Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros
e. V.
DR. NATALIA ROESLER
Bundesverband russischsprachiger Eltern e. V.,
Bundeselternnetzwerk der Migrantenorgani-
sationen für Bildung & Teilhabe

II Engagement für Bildung – Pat*innen unterstützen Übergänge

Moderation:
FRANZISKA NAGY
Stiftung Lernen durch Engagement –
Service-Learning in Deutschland SLIDE gGmbH

Impulse:
JÖRG BELDEN und
MARKUS CRAMER
Schulmentoren – Hand in Hand
für starke Schulen
LEONIE BRONNER
Deutscher Caritasverband e. V.
HEIKE SPERBER
Sozialdienst Katholischer Männer e. V.

III Berufliche Qualifizierung – Engagement schafft Perspektiven

Moderation:

DR. TATIANA MATTHIESEN und
ROLF DEUTSCHMANN
ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

Impulse:

ANJA RAKOWSKI
Landesprogramm Mentoring Berlin,
zgs Consult gmbH
KATJA URBATSCH
ArbeiterKind.de gGmbH

IV Integration in den Arbeitsmarkt – Menschen empower, sektorenübergreifend handeln

Moderation:

HAMZA WÖRDEMANN
Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V.

Impulse:

LAURA JORDE
Start-Up Your Future
DR. GERD PLACKE
Bertelsmann Stiftung
ALISA WIELAND
Rock Your Life! gGmbH

V Vernetzung und Kooperation – Ressourcen bündeln für eine nachhaltige Infrastruktur

Moderation:

FRANZISKA BIRNBACH
Start with a Friend e.V.

Impuls:

FLORIAN AMORUSO-STENZEL
Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V.

VI Vermessung des Mehrwerts – Kriterien für erfolgreiches Mentoring

Moderation:

PROF. DR. REINER LEHBERGER
ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

Impulse:

FABIAN SCHENK
Value for Good GmbH
BERND SCHÜLER
Bundesarbeitsgemeinschaft der
Freiwilligenagenturen e.V.

Diskursformat im Plenum

ASTRID THEWS
Kulturmanagerin und Beraterin

Kongressleitung

DR. LILIAN SCHWALB
Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches
Engagement

Kongressmoderation

HARALD KÜHL
Die Regionauten

Kongresskonzeption und -management

DR. LILIAN SCHWALB,
WIEBKE KUNSTREICH,
TERESA WITTENBECHER,
DR. BEHZAD FALLAHZADEH
Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches
Engagement

Tagungsort

af Auditorium Friedrichstraße

Programmträger*innen „Menschen stärken Menschen“ im Förderzeitraum 2018

AWO Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V.
www.awo.de

Balu und Du e. V.
www.balu-und-du.de

**Bundesarbeitsgemeinschaft der
Freiwilligenagenturen e. V. (bagfa)**
www.bagfa.de

**Bundesarbeitsgemeinschaft
Seniorenbüros e. V.**
www.seniorenbueros.org

**Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches
Engagement (BBE)**
www.b-b-e.de

Bundesverband Deutscher Stiftungen
www.stiftungen.org

Bürger-helfen-Bürgern e. V. Hamburg
www.freiwilligenmanagement.com

BürgerStiftung Hamburg
www.buergerstiftung-hamburg.de

Der Paritätische Gesamtverband
www.der-paritaetische.de

Deutsche Jugend in Europa (djo)
www.djo.de

Deutscher Caritasverband e. V.
www.caritas.de

Deutsches Kinderhilfswerk e. V.
www.dkhw.de

Deutsches Rotes Kreuz
www.drk.de

Diakonie Deutschland
www.diakonie.de

RYL! – Rock your Life e. V.
www.rockyourlife.de

Sozialdienst muslimischer Frauen e. V.
www.smf-verband.de

Start with a Friend e. V.
www.start-with-a-friend.de

Stiftung Bildung
www.stiftungbildung.com

Stiftung Bürgermut
www.opentransfer.de

**Stiftung Lernen durch Engagement –
Service-Learning in Deutschland
SLIDE gGmbH**
www.lernen-durch-engagement.de

Türkische Gemeinde Deutschland
www.tgd.de

UPJ e. V.
www.upj.de

**Verband kinderreicher Familien
Deutschland e. V.**
www.kinderreichfamilien.de

ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius
www.zeit-stiftung.de

Zentralrat der Muslime in Deutschland
www.wirsindpaten.de

**Zentralwohlfahrtsstelle der Juden
in Deutschland**
www.zwst.org

ZUM WEITERLESEN

Kongressprogramm 2018:

🌐 www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/bbe-veranstaltung/2018/patinnenkongress-flyer-2018.pdf

Präsentationen der Referent*innen und Bilder vom Kongress 2018:

🌐 www.b-b-e.de/projekte/patinnen-mentorinnen-lotsinnen/fachkongress/2018

„Pat*innen, Mentor*innen, Lots*innen: Engagement fördern, gesellschaftliche Integration unterstützen 2018“, Dokumentation des 3. BBE-Fachkongresses am 15. und 16. November 2018 in Berlin:

🌐 www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/PDF/publikationen/patinnen-mentorinnen-lotsinnen-kongress-2018-dokumentation.pdf

„PatInnen, MentorInnen und LotsInnen in der Unterstützung und Integration geflüchteter Menschen“, Dokumentation des 2. BBE-Fachkongresses am 9. und 10. November 2017 in Berlin:

🌐 www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/PDF/publikationen/patinnen-mentorinnen-lotsinnen-kongress-2017-dokumentation.pdf

„PatInnen, LotsInnen und MentorInnen in der Unterstützung und Integration geflüchteter Menschen“, Dokumentation des Fachkongresses am 29. und 30. September 2016 in Berlin:

🌐 www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/PDF/publikationen/patinnen-mentorinnen-lotsinnen-kongress-2016-dokumentation.pdf

Bericht der Prognos AG im Auftrag des BMFSFJ (2017) über die Wirkungsanalyse des Patenschaftsprogramms im Bundesprogramm „Menschen stärken Menschen“:

🌐 www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/wirkungsanalyse-des-patenschaftsprogramms-im-bundesprogramm--menschen-staerken-menschen-/117598

Weiterführende Literatur:

🌐 www.b-b-e.de/publikationen

ISBN: 978-3-9819767-5-5